

Initiation: Weit ausholen um auf den Punkt zu kommen – um einen wirklich neuen Anfang zu machen, muss man schon sehr weit ausholen. Je weiter, desto radikaler: In der Weite des Ausholens liegt die Chance eines radikalen Spurwechsels, der in seiner Radikalität auf den Punkt kommt.¹ Aber muss es gleich eine Initiation sein?

Initiation, ein Wort, das heutzutage aus der Mode gekommen ist, und dies sehr lange schon. Schon damals, als ich im Zentrum für *Initiatistische Therapie* in Todtmoos-Rütte war, hatte es jenen altmodischen Klang, der von Faszination aber auch Peinlichkeit begleitet ist. Initiatisch - Was macht man denn da in dieser Therapie? So fragten die Freunde, oder öfter auch: Wie geht man denn da vor? Ich wusste darauf keine Antwort. Deshalb scheute ich mich, das Wort „initiatisch“ in den Mund zu nehmen. Auch weil es da nichts zu „machen“ gibt, zumindest nichts, von dem sich so berichten ließe, dass es darüber Auskunft gäbe, was Menschen so „machen“ um etwas zu „werden“. Alle Berichte lesen sich seltsam unspektakulär, außer man hat Ähnliches erlebt – dann weiß man, was die Worte bedeuten, denn sie erschließen einen Bedeutungszusammenhang, der mit Worten nicht zu umgreifen ist.

„Initiation“, das klingt geheimnisvoll, nach Mysterium. Und tatsächlich ist dem Eingeweihten der antiken Mysterienkulte nicht erlaubt, darüber zu sprechen, was er erlebt hat.² Doch selbst wenn manches berichtet wird, so hört es sich unverständlich an, denn es

1 Radikal ist immer nur das Gute: *„Ich bin in der Tat heute der Meinung, dass das Böse immer nur extrem ist, aber niemals radikal, es hat keine Tiefe, auch keine Dämonie. Es kann die ganze Welt verwüsten, gerade weil es wie ein Pilz an der Oberfläche weiterwuchert. Tief aber, und radikal ist immer nur das Gute.“*

(Hannah Arendt an Gershom Scholem, New York, 20. Juli 1963)

2 Der Eid, mit dem sich ein ägyptischer Eingeweihter des Isis- und Osiriskultes zu Verschwiegenheit verpflichtet lautete: *„Im Namen des Gottes, der die Erde vom Himmel geschieden hat, das Licht von der Finsternis, den Tag von der Nacht, die Welt vom Chaos, das Leben vom Tod, das Werden vom Vergehen, schwöre ich [...], die Mysterien geheim zu halten [...], und ich schwöre auch, dass mich Strafe treffen möge, wenn ich zum Verräter werde“.*

<https://de.wikipedia.org/wiki/Initiation>

fehlt die eigene Erfahrung, die den Sinn der Worte voll erschließt.³ Der Mysterienkult vermittelt dem Eingeweihten - oft unter Einnahme von bewusstseinsverändernden Substanzen – eine Vision.⁴ Der Kult bietet dazu einen geschützten Rahmen an.

In den verschiedenen Therapiemethoden, die im Zusammenhang mit der Transpersonale Psychologie entwickelt wurden, geht es um außergewöhnliche Bewusstseinszustände, die zu einem neuen Lebenssinn verhelfen können. Das „gewöhnliche“, das alltägliche Wachbewusstsein wird es als nicht ausreichend eingeschätzt, um wirklich radikale Bewusstseinsveränderungen zu bewirken. Hier ist die Therapie (vor allem im Verbund mit anderen, kognitiv ausgerichteten Therapiemethoden) der schützende Rahmen, der es ermöglicht, Schritt für Schritt sowohl neue Erfahrungen zu machen

3 **Apuleius** beschreibt im 2. Jahrhundert n. Chr. die Einweihung seines Romanhelden Lucius in den griechischen Isis- und Osiriskult. Lucius berichtet: *„Die Sonne neigte sich herab und führte den Abend herauf [...] Vielleicht magst du, wissbegieriger Leser, in einiger Aufregung fragen, was dann gesprochen, was getan wurde. Ich würde es sagen, wenn ich es sagen dürfte [...] Indessen will ich dich, weil dich vielleicht fromme Erwartung gespannt macht, nicht ganz in quälender Ungewissheit lassen. Höre also, aber glaube, was wahr ist: Ich kam zur Grenze des Todes und überschritt die Schwelle der Proserpina, und durch alle Elemente fahrend, kehrte ich (zum Anfang der Welt) zurück. Mitten in der Nacht sah ich die Sonne in hellem Glanz erstrahlen. Ich trat zu den Göttern der Tiefe und der Höhe und betete sie aus nächster Nähe an [...] Da habe ich dir nun berichtet, was du wohl gehört hast, aber doch nicht verstehen kannst.“* (Apuleius, Metamorphosen 11,23.)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Initiation>

4 **Kult und Vision im Mithraskult:** In jedem Mithräum (dem Kultraum des Mithraskults) kommt ein bestimmtes Bild vor. Das ist die Szene, in der angeblich Mithras mit dem Sonnengott kämpft. Albrecht Dietrich deutet diese Szene als das mithräische Initiationsritual, wie es in der Mithrasliturgie geschildert wird. Wie Lucius hat offenbar auch der Novize des Mithraskultes eine Vision vom „alle Elemente“ umfassenden Allgott. Die Mithrasliturgie stellt eine Reise des Novizen zum Mittelpunkt des Universums und schließlich zum Gott Mithras dar. Unterwegs begegnet er dem Sonnengott Helios und wird von ihm „neu gezeugt“. Zum Schluss sieht er *„herabkommen Gott, übergewaltig, mit leuchtendem Anlitz, jung, mit goldenem Haupthaar, in weißem Gewand [...], haltend in der rechten Hand eines Rindes goldene Schulter, die da ist das Bärengestirn (Großer Bär), das bewegt und zurückwendet den Himmel [...]“*. Bei seiner Begrüßung des Gottes wird dessen Eigenschaft als Pantheos deutlich: *„Herr, sei begrüßt, Herrscher des Wassers, sei begrüßt, Begründer der Erde, sei begrüßt, Gewalthaber des Geistes. Herr, wiedergeboren verscheide ich [...]; und da ich erhöht bin, sterbe ich [...] und gehe den Weg, wie du gestiftet hast [...] und geschaffen hast das Sakrament.“* (Albrecht Dietrich: Eine Mithrasliturgie. Berlin 1923, S. 15

<https://de.wikipedia.org/wiki/Initiation>

als auch zu verarbeiten und zu integrieren. Die Integration spielt eine entscheidende Rolle. Die Initiation ist nur der erste Schritt. Auch Krisen können Initiationen sein – vorausgesetzt, die Integration erfolgt und erschließt einen Sinn, der sich nicht nur rational vermittelt, sondern emotional nachvollzogen werden kann und somit überzeugt.

Ein neuer Sinn zeigt sich in Form einer „Gestalt“ - Dürckheim hat sich im Zuge seines Studiums mit der Gestaltphilosophie auseinandergesetzt, wobei der therapeutische Ansatz der „Gestalt“⁵ weniger betont wurde als der „Weg des Zen“, wie er sich in der japanischen Kultur vermittelt und für den Westen den Reiz des Exotischen, Fremden hat.⁶

5 **Gestalttheorie (als Metatheorie)** ist ein allgemeinerer Begriff für den Ansatz, der Anfang des 20. Jahrhunderts unter der Bezeichnung Gestaltpsychologie bekannt wurde. Die Gestaltpsychologie beschäftigt sich vor allem mit der Entstehung von Ordnung im psychischen Geschehen – in der Wahrnehmung ebenso wie im Denken, Fühlen und Verhalten. Menschen werden dabei grundlegend als offene Systeme im aktiven Umgang mit ihrer Umwelt gesehen, die ihre Wahrnehmungen in bestimmten Mustern organisieren (Deutungsmuster). Sie geht – mit den Ideen und Erkenntnissen von Johann Wolfgang von Goethe, Ernst Mach und besonders Christian von Ehrenfels als Vorläufern – auf die Forschungsarbeiten von Max Wertheimer, Wolfgang Köhler, Kurt Koffka und Kurt Lewin zurück. Sie wandten sich gegen die Elementenauffassung des Psychischen, den Assoziationismus, den klassischen Behaviorismus und die ursprüngliche Freudsche Triebtheorie. Wolfgang Metzger betont: „*Es ist ... nicht zutreffend, wenn man sagt, das Ganze sei mehr als die Summe seiner Teile. Vielmehr muß es heißen: Das Ganze ist etwas anderes als die Summe seiner Teile. Es kommen nicht etwa nur zu den – unveränderten – Teilen Gestaltqualitäten hinzu, sondern alles, was zu einem Teil eines Ganzen wird, nimmt selbst neue Eigenschaften an*“
<https://de.wikipedia.org/wiki/Gestalttheorie>

6 **Der Sucher und das Gesuchte sind eins./ Der Sucher würde nicht suchen, wenn nicht in ihm bereits das Gesuchte verborgen wäre.** (Karlfried Graf Dürckheim) Wo Not, Orientierungslosigkeit oder der Wunsch nach Veränderung und Weiterentwicklung ist, nimmt die Personale-Initiatische Therapie den Menschen mit seinen Themen und Fragen auf, wie sie sich im Körper, in der Psyche, im Bewusstsein ausdrücken. Dabei geschieht die Arbeit an der Stärkung und Entfaltung der Person bezogen auf eine in der Tiefe unverletzte Kraft, das Transpersonale. Es ist eine wichtige Erkenntnis der heutigen Psychotherapie, dass der Mensch im Finden eines Anschlusses an die spirituelle Dimension in sich selbst die seinem Wesenskern innewohnenden Selbstheilungskräfte wecken kann. (Anna von Trotz)
<http://www.leib-atem-stimme.de/>

"Initiatische Erfahrung" – Dürckheim spricht von Seinserfahrung – ist als der Anfang eines "initiatischen Weges" zu verstehen: ein Impuls, das in die Welt zu bringen, was jemand Überweltliches erlebt hat. Dadurch erst wird jemand zur „Person“.

Unterschieden werden folgende Stufen des Personalen:

Initiation als therapeutischen Weg auszulegen zu wollen, verspricht zunächst auch eine Exotik, die Exotik des Esoterischen. Jede Initiation – und mag sie noch so sehr in einem Kult und in einer Kultur eingebettet sein, lebt von der Berührung mit dem Fremden, von dem Wagnis, dem Unbekannten zu begegnen. Es bleibt immer das Restrisiko eines unauflösbaren Geheimnisses. Das Element des Unbekannten, Ungesicherten ist Teil des Prozesses, der mit der Initiation losgetreten wird. Es gehört also dazu, sich einem größeren Ganzen zu stellen und sich auf einen Prozess der Entwicklung einzulassen, dessen Ausgang kein genau bestimmtes Ziel hat und damit auch keinen sicheren Erfolg verspricht. Vor allem die gesellschaftliche Anerkennung ist in Frage gestellt, es sei denn, Initiationen sind – wie im Falle von Stammeskulturen – sind Übergangsrituale⁷, in denen der gesellschaftliche Status neu

•vorpersonal – entspricht dem instinkthaften, naturhaften Eingebunden-Sein in ein Kollektiv

•personal – entspricht der Individuation im Sinne von Carl Gustav Jung

•transpersonal – entspricht der Tiefenerfahrung des Überweltlichen mit der daraus entstehenden Verantwortung. Ergänzt wird in der Therapie eine rein (personal-) psychologische Basis um die körperliche Innenschau. Es geht in der Personalen Initiatische Therapie (PIT) zunächst um die Entwicklung eines „*Organs der Aufmerksamkeit und Spürfähigkeit*“ für die leibliche Tiefenerfahrung, die als Tonusgeschehen beschrieben wird. Die PIT spricht den Menschen als Ganzes an, das Gesunden fängt in der Zelle an. Diese Gesundheit soll sich im Alltag sowie im sozialen Miteinander bewähren. Motto: Das Leben lernen. In diesem Sinne werden Impulse gesetzt in der Tagesgestaltung, im Umgang mit Anderen, in der Begegnung mit sich selbst und in dem „Sich-Selbst-Spüren-Lernen“. Je mehr ein Mensch zur Person wird, umso ungehinderter fließt der Atem. https://de.wikipedia.org/wiki/Personale_Initiatische_Therapie

7 Übergangsriten oder Passagenriten (*rites de passage*) bezeichnet ein einflussreiches ethnologisches Konzept, das 1909 vom französischen Ethnologen Arnold van Gennep eingeführt wurde. Er hatte beobachtet, dass im Verlauf des gesellschaftlichen Lebens einer Person zahlreiche Übergänge zwischen zwei Lebensstadien oder sozialen Zuständen vollzogen werden müssen, beispielsweise zwischen Kindheit und Erwachsensein, Ledigkeit und Ehe, Außenstehend-Sein und eingeweihtem Mitglied, oder zwischen der äußeren fremden Welt und der heimisch-vertrauten Umgebung. Van Gennep stellte fest, dass diese Übergänge, die vor allem in nicht-industriellen Gesellschaften fester Bestandteil des sozialen Lebens sind, als eine potentielle Gefahr betrachtet werden; entsprechend könnten sie nicht individuell vollzogen, sondern müssten rituell bewältigt werden. Diese rituellen Verrichtungen, die zur Absicherung vor allem des ungeschützten, weil undefinierten Zwischenzustandes zwischen den beiden Zuständen oder Positionen zu Beginn und dann am Ende des Übergangs dienen, nannte van Gennep Übergangsriten. Er analysierte ihre Struktur vor allem anhand der Untergruppe der Initiationsriten nicht-industrialisierter, segmentärer, indigener Gesellschaften. Dabei arbeitete er ein 3-Phasen-Modell heraus, dem alle Übergangsriten strukturell folgen:

1. Ablösungsphase (*séparation*)

definiert wird, so dass daraus eine neue Identität erwächst.

In gewisser Weise sind hier Bildungsprozesse der sinnstiftenden *Gestalt* am Werk: die neue Sinngestalt ergibt sich nicht zwangsläufig aus dem Prozedere, sie ist nicht ein Ergebnis, sondern vielmehr ein Ereignis. Sie zeigt sich. Und in diesem Sich-Zeigen erzeugt sie weitere Anreize zur Vertiefung des angestoßenen Prozesses, erzeugt sie eine Sicht von einem Punkt der gewonnenen Höhe aus. Es handelt sich um eine Ganzwerdung⁸, die unvollendet bleiben muss.⁹

2. Zwischenphase (Liminalität): undefiniert und für den Einfluss übelwollender Kräfte besonders anfällig

3. Integrationsphase: die neue Identität wird angenommen

Allen drei Phasen entsprechen bestimmte isolierbare Untergruppen von Riten, die innerhalb des gesamten Übergangsrituals unterschiedlich gewichtet auftreten können:

1. Trennungsriten (rites de séparation)

2. Schwellen- oder Umwandlungsriten (rites de marges)

3. Angliederungsriten (rites d'agrégation)

<https://de.wikipedia.org/wiki/Übergangsritus>

8 **Individuation** (lateinisch *individuare*, „unteilbar/untrennbar machen“) beschreibt den Werdegang eines Individuums. Im Laufe des Individuationsprozesses eines Menschen vervollständigt sich das Individuum. Der Prozess beinhaltet die Entfaltung eigener Fähigkeiten, Anlagen und Möglichkeiten zu Anschauungen, Haltungen, Meinungen und Perspektiven. Ziel des Prozesses ist eine schrittweise Bewusstwerdung, um sich dadurch als etwas Eigenes und Einmaliges zu erkennen und zu verwirklichen (Ich-Werdung und Selbst-Werdung). „*Das Unbewusste ist ein reiner Naturvorgang einerseits ohne Absicht, aber andererseits mit jenem potentiellen Gerichtetsein, das für jeden energetischen Vorgang schlechthin charakteristisch ist. Wenn aber das Bewußtsein aktiv Anteil nimmt und jede Stufe des Prozesses erlebt und wenigstens ahnungsweise versteht, so setzt das nächste Bild jeweils auf der dadurch gewonnenen höheren Stufe an, und so entsteht Zielrichtung.*“ **Vgl. C. G. Jung: Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewußten. Zweiter Teil: Die Individuation.**

Dieser Vorgang ist, so Jung, in der Art eines Initiationsweges strukturiert.

9 **C.G. Jung betrachtete den Individuationsprozess** als einen lebenslangen, unvollendbaren Prozess mit einer stetigen Annäherung an ein „fernes Ziel“, das **Selbst**, für den der Tod die letzte Grenze ist. Damit setzt er sich vom einseitig ätiologischen (ursächlichen) Denken Freuds zugunsten im Unbewussten angelegter, seelischer Endabsichten im Hinblick auf Integration und Ganzheit ab und schließt sich der Vorstellung der Finalität Alfred Adlers an. Auf dem Weg seiner Individuation ist der Mensch immer wieder gefordert, sich aktiv und bewusst den neu auftauchenden Problemen zu stellen und seine Entscheidungen vor sich selbst zu verantworten. Individuation bedeutet, sich nicht danach zu richten, „was man sollte“ oder „was im allgemeinen richtig wäre“, sondern in sich hinein zu horchen, um herauszufinden, was **die innere Ganzheit (das Selbst)** jetzt hier in dieser Situation „von mir oder durch mich“ bewirken will. Dabei verknüpft Jung die Individuation mit der menschlichen Freiheit und dem Gefühl der Würde, an dem der Prozess der Selbstwerdung sich ausrichtet und bemisst: „*Man kann hier die Frage aufwerfen, warum es denn wünschenswert sei, daß ein Mensch sich individuiere. Es ist nicht nur wünschenswert, sondern sogar unerläßlich, weil durch die*

Die Ganzwerdung, die sich auf eine innere Ganzheit¹⁰ bezieht, ist gekennzeichnet durch Entwicklungsschritte, die kontinuierlich in einer Art Feedback-Zirkel aufeinander aufbauen.¹¹ Philosophisch ist das Individuationsprinzip¹² die Erklärung für die Vielfalt sich entfaltender Formen aus einer – philosophisch vorausgesetzten - Einheit, die als das Erstere, das Ursprüngliche angesehen wird. Auch der Satz: *Werde der du bist* beinhaltet einen Hinweis auf das Werden als Verwirklichung dessen, was noch nicht ist, aber

Vermischung das Individuum in Zustände gerät und Handlungen begeht, die es uneinig mit sich selber machen. Von jeder unbewußten Vermischung und Unabgetrenntheit geht nämlich ein Zwang aus, so zu sein und zu handeln, wie man selber nicht ist. Man kann darum weder einig damit sein, noch kann man dafür Verantwortung übernehmen. Man fühlt sich in einem entwürdigenden, unfreien und unethischen Zustand (...) Eine Erlösung aus diesem Zustand aber ergibt sich erst dann, wenn man so handeln kann, wie man fühlt, daß man ist. Dafür haben die Menschen ein Gefühl, zunächst vielleicht dämmerhaft und unsicher; mit fortschreitender Entwicklung aber immer stärker und deutlicher werdend (...)
Es muss allerdings anerkannt werden, daß man nichts schwerer erträgt als sich selbst.“
(C. G. Jung 1928)

10 Individuation als psychologisches Konzept: In der Entwicklung des Menschen ist die Individuation ein Schritt, zu dessen Bewältigung ein Konflikt verarbeitet werden muss. In diesem Konflikt geht es darum, sich über die Normen und Wertvorstellungen anderer (z. B. der Eltern) hinwegzusetzen und zu eigenen Normen und Werten zu finden. Dabei ist es nötig, die Erwartungen anderer zu enttäuschen, Verbote zu übertreten und ein eigenes Maß zur Überwindung ungesunder Anpassung zu finden. Das Ergebnis dieses Entwicklungsschrittes bildet sich als innere Repräsentanz ab und nimmt Einfluss auf die Organisation der Persönlichkeit. Je nach Qualität und Ausreifung dieser inneren Repräsentanz verbessert sich die innere Struktur des Menschen. Man kann davon ausgehen, dass die Verarbeitungsmöglichkeiten im späteren Leben weiter verbesserungswürdig sind.
<https://de.wikipedia.org/wiki/Individuation>

11 Individuation als Prozess-Konzept, das Informationstheorie und die Gestaltpsychologie verbindet: „*Ein Individuum ist ein Prozess, der nicht aufhört zu werden, was er ist.*“ (Siehe Gilbert Simondon, Bernhard Stiegler, und Paola-Ludovika Coriando: *Individuation und Einzelsein. Nietzsche - Leibniz - Aristoteles.* 2003
<https://de.wikipedia.org/wiki/Individuation>

12 Das Individuationsprinzip bezeichnet das, was die Individualität und Konkretheit des Seienden bedingt und ermöglicht und was die Vielfalt und Verschiedenheit der Individuen erklärt. Die Frage nach dem Individuationsprinzip wird in allen Philosophien zum Problem, die nicht anerkennen, dass die objektive Realität grundsätzlich durch konkrete und individuelle Formen existiert, insofern sie das Allgemeine als das Ursprüngliche überbewerten und als den eigentlichen Seinskern im Seienden ansehen. Für diese Lehren entsteht zwangsläufig die Frage, wie es kommt, dass die Arten dennoch nicht als solche, sondern vielmehr in einer mehr oder weniger großen Vielheit von Individuen existieren. Die Antwort darauf gibt das Individuationsprinzip. Es beantwortet also die Frage: Was muss im Seienden zu dem Allgemeinen, das im Begriff erfasst wird, hinzukommen, damit es zu einem Einzelnen konkret wird? <https://de.wikipedia.org/wiki/Individuationsprinzip>

(potentiell) werden kann. Philosophen der Renaissance erörterten das Problem in Abgrenzung zur mittelalterlich Scholastik dahingehend dass sie immer stärker die Eigenständigkeit und den Wert des Individuellen betonten und die überkommene Überschätzung des Allgemeinen und seine metaphysische Trennung vom Einzelnen zurückdrängten. Leibniz¹³ und Schopenhauer¹⁴ nehmen hier dezidierte Positionen ein, Edith Stein, von Thomas von Aquin¹⁵ ausgehend, findet zu der Formel *Alles Seiende ist Fülle in einer Form*.¹⁶

*Die Entfaltung der Form offenbart das Innere, wendet es nach Außen. Deshalb gehört zur Wirklichkeit, die sich auswirken will, die Zeit. „Das Wirkliche besitzt sein Wesen und entfaltet es in einem zeitlichen Geschehen“ (Edith Stein in Endliches und ewiges Sein).*¹⁷

Warum gerade Edith Stein mich so überzeugt, kann ich mir nur so erklären, dass ich, wenn ich ihre Texte lese, im Hintergrund und zwischen den Zeilen ein Wissen spüre, das über das Erläuterte hinaus geht. Ich spüre in mir nach. Als ich das Buch aufschlage, finde

13 Die Lösung des Problems liegt nach Leibniz in der Anerkennung, dass in der Wirklichkeit nur Individuen existieren, und dass man den Grund der Individuation nicht in irgendeinem Teil der Dinge sucht, sondern die Gegenstände auf Grund ihrer Gesamtheit für individuiert hält. Sein Grundsatz lautete deshalb: **Ein jedes Individuum wird durch seine ganze Entität individuiert.** <https://de.wikipedia.org/wiki/Individuationsprinzip>

14 Nach Arthur Schopenhauers *Die Welt als Wille und Vorstellung (1819)* ist das Grundprinzip allen Seins der Wille (zum Dasein), der als solcher nicht weiter hinterfragt werden kann. Ist dieser Wille das „Ding an sich“ im Anschluss an Kant, so ist jedes konkrete Seiende, die Ontologie alles dessen, was es in raum- zeitlicher Form gibt, Effekt des „principium individuationis“, das dieser Urwille aus sich entwickelt: Die Welt der Erscheinung, der „Schleier der Maya“. Das Individuationsprinzip ist als Entgegensetzung des einen Willens in die vielen Einzel-Willen Ursache des Leidens und bedarf der philosophischen Durchdringung (*Tat Tvam Asi*), die in einer buddhistischen Verneinung des Willens mündet. <https://de.wikipedia.org/wiki/Individuationsprinzip>

15 Thomas von Aquin erläutert in *De ente et essentia* („Über das Seiende und das Wesen“) Zusammenhänge zur christlichen Theologie herstellend, die Grundbegriffe der aristotelischen Metaphysik, und erklärt insbesondere die Begriffe Stoff und Form, Substanz und Akzidenz, sowie Gattung, Art und artbildender Unterschied.

https://de.wikipedia.org/wiki/De_ente_et_essentia

16 Gerl, *Edith Stein* S. 127

17 Ebd. S. 126

ich es auf Antrieb: das göttliche Versteckspiel. Darin ist sowohl die außergewöhnliche Erfahrung enthalten, mit dem das Transpersonale sich ankündigt und das Personale erweitert, als auch eine geistige Ausrichtung, die alle Gedanken und Gefühle fokussiert, so dass eine Konzentration möglich wird, und der Geist, statt sich in seinen Weiten ausholend sich zerstreut, auf den Punkt kommt: Gott als Part und Partner in diesem Prozess (der Individuation) ist ein verborgener.

Das göttliche Spiel¹⁸ ist ein Versteckspiel. Das Motiv ist durchaus bekannt, es gibt viele Aussagen dazu, dass sich Gott verbirgt, um gefunden zu werden.¹⁹ Es scheint geradezu als ob Erlösung nur durch Verlorengehen und Gefundenwerden möglich ist.²⁰ Darum verbirgt sich Gott, er will nicht nur finden, er selbst will gefunden werden.²¹ *Gott entzieht sich aus Lust, sich finden zu lassen*²².

18 *Le Jeu de Dieu* von Gebhard Maria Behler 1982

19 **Das göttliche Versteckspiel** - Geist und Leben, Auf Deutsch nachzulesen:

<https://www.geist-und-leben.de/component/.../1830-38-1965-2-102-116-behler-0.htm...>

20 Ebd. **Der Erlöser bezeichnet es geradezu als seine Aufgabe, das Verlorene zu suchen:**

„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren war“ (Lk 19,10). Wenn von hundert Schafen sich eines verliert, läßt er die neunundneunzig in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet. Und hat er es endlich gefunden, ist er, so möchte man sagen, närrisch vor Freude (vgl. Lk 15,3 ff.). Sören Kierkegaard hat in einem Gebet diese Wahrheit treffend ausgedrückt, daß Gott uns noch mehr sucht als wir ihn: „Du bist nicht nur wie eine Quelle, die sich finden läßt - armselige Umschreibung deines Wesens! - Du bist wie eine Quelle, die selbst den Dürstenden, den Verirrten sucht“.

21 Ebd. **In den „Erzählungen der Chassidim“ bringt Martin Buber folgende einfältige Geschichte, die aber einen so tiefgründigen Symbolwert enthält, daß man ein ganzes Leben lang darüber nachdenken kann. Die Überschrift lautet: „Das Versteckspiel“. Rabbi Baruchs Enkel, der Knabe Jechiel, spielte einst mit einem andern Knaben Verstecken. Er verbarg sich gut und wartete, daß ihn sein Gefährte suche. Als er lange gewartet hatte, kam er aus dem Versteck; aber der andere war nirgends zu sehen. Nun merkte Jechiel, daß jener ihn von Anfang an nicht gesucht hatte. Darüber mußte er weinen, kam weinend in die Stube seines Großvaters gelaufen und beklagte sich über den bösen Spielgenossen. Da flossen Rabbi Baruch die Tränen über; und er sagte: **So spricht Gott auch: ‚Ich verberge mich, aber keiner will mich suchen‘.**“**

22 Gerl, Edith Stein S. 173 *Das Verhältnis von Intention und Erfüllung bleibt als Spannung in die Theologie eingetragen....Das theologische Spiel des Dionysios Aeropagita ist aber reizvoller, persönlicher (als im Neuplatonismus)....er entwirft die Freiheit und also Geschichtlichkeit des göttlich-menschlichen Spielens – mit dem Risiko, dass dieses Spiel den menschlichen Partner nicht entzündet, nicht zum Suchen reizt....es gibt das Drama der*

Es ist ein Spiel von Täuschung und Enttäuschung, wie Edith Stein im Zusammenhang mit Dionysios Aeropagita²³ herausarbeitet, ein Spiel, das den Menschen dazu aufruft, sich vor dem Selbstverständlichen zu hüten. Hier betreten wir das Feld einer mystischen Theologie.²⁴

Theologie, das klingt streng, und mystisch erhaben und enthoben, abgehoben, aber das Erstaunliche für mich ist dass sich in das Lesen darüber (bei Edith Stein) ein Beigeschmack der Intimität mischt. Augustinus berichtet schon von dieser „Intimität“, mit der Gott ihn besser zu kennen scheint er sich selbst.²⁵ Intimität?²⁶

beiderseitigen Enttäuschung...

23 **Dionysius Areopagita** († um das erste Jahrhundert n. Chr.) ist der Name eines von Paulus in Athen bekehrten Beisitzers des Areopags. Er wurde später der erste Bischof von Athen. Ein um das Jahr 500 wirkender anonymer Philosoph und Theologe nahm den Namen und die Identität des Athener Areopagiten für sich in Anspruch. Er wird deshalb auch als **Pseudo-Dionysius Areopagita** bezeichnet. Bei Dionysius ist Gott Ursache, Anfang, Sein und Leben aller Dinge. Gott ist das Eine und Vollkommene jenseits allen Seins (hyperousios), das nie erreicht wird, sondern über-erkennbar (hyperagnostos) bleibt. Die Erkenntnis Gottes führt auf dem Wege der Analogie zur Ursache von Allem, ohne Gott jedoch seinem Wesen nach zu erkennen. Gott Eigenschaften beizulegen (theologia positiva, kataphatike) muss von der biblischen Offenbarung Gottes ausgehen. Gott Attribute abzusprechen (theologia negativa, apophatike) ist ein Versuch, die Unsagbarkeit Gottes kenntlich zu machen. Über Reinigung (katharsis) und Erleuchtung (photismos) lässt sich eine Vollendung (teleiosis) erreichen in einer nicht im normalen Sinne erkennenden Erkenntnis.

Die Schriften des Pseudo-Dionysius umfassen:

- Peri mystikes theologias oder De mystica theologia („Die mystische Theologie“, MT),
- Peri theion onomaton oder De divinis nominibus („Die göttlichen Namen“, kurz DN),
- Peri tes ekklesiastikes hierarchias oder De ecclesiastica hierarchia („Die kirchliche Hierarchie“, kurz EH), Peri tes ouranias hierarchias oder De caelesti hierarchia („Die himmlische Hierarchie“, kurz CH) und zehn Briefe.

https://de.wikipedia.org/wiki/Pseudo-Dionysius_Areopagita

24 **Gerl, Edith Stein** S. 174 ...*die mystische Theologie als Selbstoffenbarung Gottes im Schweigen. In dieser letzten Theologie wird klar: Bevor der Mensch von Gott spricht, muss Gott selbst gesprochen haben. Gott ist der Urtheologe...*

25 **In seiner Schrift *De vera religione* („Die wahre Religion“) fordert Augustinus auf:** „Gehe nicht nach draußen, kehre in dich selbst ein; im inneren Menschen wohnt die Wahrheit.“ Damit richtet sich die Wahrheitssuche nach innen, was für Augustinus zu einem schrittweisen Aufstieg zu Gott führt: von der Außenwelt (foris) zur Innerlichkeit (intus) hin zum Innersten (intimus), wird letztendlich Gott als der Urgrund der Wahrheit erfasst.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Innerlichkeit>

26 **Intimität** (lat *intimus*; wörtlich dem Rand am fernsten, am weitesten innen) ist ein Zustand tiefster Vertrautheit. Intimität herrscht in der Intimsphäre – einem persönlichen Bereich, der

Heute wird mit diesem Wort wohl keiner mehr die Vertrautheit assoziieren, die Augustinus in seiner Beziehung zu Gott erfahren hatte. Ich erinnere mich, wie geschockt ich war, als bei einer Tagung (Thema: Spiritualität) die Formulierung auftauchte „mit Gott intim zu werden“. Nun stellt sich die Frage, wie das gehen soll. Keiner kann dazu bessere Anweisungen geben wie Augustinus, der erst nach einem Bekehrungserlebnis zu Gott fand.²⁷ Er beherzigte den Rat, den Paulus gab, nämlich das Fleisch nicht zur Erregung der Lüste zu pflegen. *Auf welche Weise soll ich dich suchen?*, fragt Augustinus als sinnlicher Mensch, der die Bedeutung des Leibes für die Glückseligkeit kannte: *Denn wenn ich dich suche, suche ich das glückselige Leben... Ich will dich suchen, auf dass meine Seele lebe. Denn mein Leib lebt durch meine Seele und meine Seele lebt durch dich.* Der Leib muss beteiligt sein, soviel steht fest. Doch die Sinne müssen dazu erzogen werden, unterscheiden zu können. Mehr noch als die Sinne selbst ist es ein sinnliches Denken, das zwischen dem Schöngestalteten und der Schönheit unterscheiden kann, und sich für die schöpferische Quelle entscheidet, aus der die Gestaltung kommt – ein platonische Entscheidung, die die Ausrichtung auf die ewigen Ideen und das Göttliche zur Folge hat.

durch die Anwesenheit ausschließlich bestimmter oder keiner weiteren Personen definiert ist und Außenstehende nicht betrifft. In der Alltagssprache bedeutet demgegenüber Intimität oft nur Sexualkontakt, der aber durchaus keine tiefste Vertrautheit bedeuten muss.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Intimität>

27 Das Bekehrungserlebnis schildert Augustinus am Ende des achten Buches (Conf. VIII 12,29) seiner *Confessiones*: Im Zustand religiöser Unruhe und Ungewissheit verließ Augustinus, wie er selbst sagt, das Haus, in dem er in Mailand zu Gast war, und ging in den Garten, gefolgt von Alypius. Dort wurde ihm sein Elend bewusst, er brach in Tränen aus. Er entfernte sich von Alypius, legte sich weinend unter einen Feigenbaum und sprach zu Gott. Plötzlich, so Augustinus, vernahm er eine Kinderstimme, die angeblich immer wieder rief: *„Nimm, lies!“* (lateinisch Tolle, lege!). Da ihm Ähnliches über Antonius, den Einsiedler aus der Wüste, bekannt war, verstand er: Gott befahl ihm, ein Buch aufzuschlagen und die Stelle zu lesen, auf die sein Blick als erste fallen würde. Er kehrte zu Alypius zurück, schlug die Seiten mit den Paulusbriefen auf und las: *„Nicht in Fressen und Saufen, nicht in Wollust und Unzucht, nicht in Hader und Neid, sondern ziehet den Herrn Jesus Christus an und pflegt das Fleisch nicht zur Erregung eurer Lüste“* (Röm 13,13–14 EU). Da erlangte er Gewissheit. Der Freund Alypius las den darauffolgenden Vers: *„Des Schwachen im Glauben aber nehmt euch an“* (Röm 14,1 EU). Dies auf sich beziehend, schloss er sich Augustinus an. Sie gingen ins Haus zu Augustinus' Mutter, um ihr zu berichten. https://de.wikipedia.org/wiki/Augustinus_von_Hippo

*Spät habe ich dich geliebt, du Schönheit,
ewig alt und ewig neu,
spät habe ich dich geliebt!
Und sieh, bei mir drin warst du,
und ich lief hinaus und suchte draußen dich,
und häßlich ungestalt warf ich mich
auf das Schöngestaltete, das du geschaffen.
Du warst bei mir, und ich war nicht bei dir.
Und was von dir solange mich fernhielt, waren Dinge,
die doch, wenn sie in dir nicht wären, gar nicht wären.*

Die Dinge, an denen sich die Sinne erfreuen, sind in Gott, der Quelle des Seins. Schon in der Antike wurde Sein und Seiendes unterschieden, in Heideggers *Sein und Zeit* wird diese Unterscheidung neu thematisiert. ²⁸

28 **Sein** (altgriechisch εἶναι *eînai*, lateinisch *esse* – beides Infinitive), Dasein, Gegebensein, In-der-Welt-Sein bezeichnet den Grundbegriff der Philosophie und Metaphysik.

Das Zeitwort *sein*, zu dem Sein den substantivierten Infinitiv bildet, kann nicht eindeutig definiert werden und erfordert einen zugrunde gelegten Seinsbegriff. In der Tradition gibt es dabei zwei grundsätzlich verschiedene Ansätze:

1. **Das univoke Seinsverständnis**: Sein ist das Merkmal, was allen Seienden nach Abzug der jeweils individuellen Eigenschaften immer noch gemeinsam ist (Entität).

2. **Das analoge Seinsverständnis**: Sein ist das, was „allem“ zukommt, der Gegenbegriff zum Sein ist das Nichts, da nichts außerhalb des Seins stehen kann.

Dagegen beschreibt der Begriff des Seienden (altgriechisch τὸ ὄν *to ón*, mittellateinisch *ens* – Partizip) einzelne Gegenstände oder Tatsachen. Seiendes kann auch die Gesamtheit des Existierenden, also „die ganze Welt“, bezeichnen, solange dies räumlich und zeitlich bestimmbar ist. **Sein ist hingegen** das unveränderliche, zeitlose, umfassende Wesen (griechisch *ousia*, lateinisch *essentia*) sowohl einzelner Gegenstände als auch der Welt als Ganzes. Die Begriffe „Seiendes“ und „Sein“ stehen in einem Spannungsverhältnis, da jedem Seienden in irgendeiner Weise ein Sein zukommt. Seiendes ist im Werden vergänglich. Seiendes ist gewordenes Mögliches. Die Untersuchung des Wesens von allem Seienden ist Hauptgegenstand der Ontologie. Ein weiteres Thema ist die Abgrenzung des Seienden zum Nichtseienden. **So betont jede Form des Realismus**, dass es sich vor allem beim sinnlich Gegebenen um Seiendes handelt, dagegen bei bloß Gedachtem eher um Nichtseiendes. Seiendes setzt eine existierende Welt von Gegenständen, Eigenschaften oder Beziehungen voraus. Im Gegensatz dazu sehen die verschiedenen **Formen des Idealismus** das eigentlich Seiende in der Innenwelt des rein gedanklich Vorgestellten, während gerade die Realität einer Außenwelt bestritten und für bloßen Schein gehalten wird.

In der griechischen Naturphilosophie bestand die Suche nach dem Urgrund des Seienden in Erklärungen anhand eines Urstoffes (Feuer, Wasser, Luft, Apeiron). Erst bei Parmenides wurde das Sein zu einem abstrakten, jenseits der Naturphilosophie zu bestimmenden Begriff. Indem

Gott wird von Augustinus sehr sinnlich erfahren, die Sprache, mit der er seine Erfahrung beschreibt, erinnert an die sinnliche Sprache des Alten Testaments, es ist ein Gott, der sich zeigt, der anspricht, anschreit: *Du hast gerufen, geschrien, hast meine Taubheit aufgebrochen. Du hast geleuchtet wie ein Blitz über mir und hast meine Blindheit verjagt. Du hast Deinen Wohlgeruch ausgeströmt, ich habe ihn eingeatmet und witterte Dich. Geschmack habe ich an Dir gewonnen. Jetzt hungere und dürste ich. Du hast mich berührt und ich brenne vor Sehnsucht nach Deinem Frieden.*

das Seiende nicht mehr das empirisch Fassbare, sondern das Wahre ist, lehnte Parmenides das Nichtseiende als unmöglich ab. Für ihn galt, „*dass Seiendes ungeworden und unvergänglich ist, ganz und einheitlich, und unerschütterlich und vollendet.*“ Parmenides unterschied in seinem Lehrgedicht, in dem er auch das Werden und Vergehen der Natur betrachtete, damit erstmals zwischen dem vergänglichen Seienden und dem unvergänglichen metaphysischen Sein, auch wenn er den Begriff des Seins noch nicht explizit verwendete. Auch wenn er das Sein als Abstraktes auffasste, so konzentrierte sich Platon noch auf die Betrachtung des empirisch Fassbaren: „*Ich sage also, was nur irgendeine Wirkkraft (dynamis) besitzt, es sei denn ‚von Natur irgendetwas anderes zu tun‘ (poiein) oder wenn auch nur das geringste vom unbedeutendsten zu erleiden – und wäre es auch nur ein einziges mal –, alles in exakter Weise sei (ontos einai); denn ich setze als Definition (Grenze), um das Seiende in seinem Sein abzugrenzen, nichts anderes als Wirkkraft.*“ Dem den Gesetzen von Ursache und Wirkung unterliegenden Sein stehen als unveränderliche Größen die Ideen gegenüber, deren höchstes Prinzip die Einheit (*to hen*) ist. Im Neuplatonismus bei Plotin ist der Urgrund, das oberste Prinzip, das Eine (*to hen*), aus dem sich die Ideen und das empirisch Seiende hierarchisch herleiten. Das Sein wird mit dem Geist (*nous*) gleichgesetzt. Der Geist ist zugleich das Seiende. Sein und Denken fallen in einem zusammen. Das Sein ist das Denken, das Seiende das Gedachte. In Fichtes Konzept des subjektiven Idealismus ist das Sein Ausdruck des Ich: *Dasjenige, dessen Sein (Wesen) bloß darin besteht, dass es sich selbst als Seiendes setzt, ist das Ich, als absolutes Subjekt. So wie es sich setzt, ist es; und so wie es ist, setzt es sich; und das Ich ist demnach für das Ich schlechthin, und notwendig. Was für sich selbst nicht ist, ist kein Ich.* Martin Heideggers ontologischer Ausgangspunkt ist die ontologische Differenz von Sein und Seiendem, mit der er sozusagen das hermeneutische Paradigma auf die Ontologie überträgt: So wie ein Einzelnes nur durch seinen Bezug zum Ganzen verstanden werden kann, bildet das Sein den Verständnishorizont für alles einzeln in der Welt Begegnende. Das Sein geht daher allem Seienden voraus. So wie im Gegebenen der Geber und das Geben nicht sichtbar sind, ist das Sein stets vor- und mitgängig im Umgang mit der Welt. Da das Sein aber selbst nichts Seiendes ist, lässt sich nicht sagen das „Sein ist“. Heidegger sagt daher, um den Ausdruck „Sein ist“ zu vermeiden, „es gibt Sein“ oder „das Sein west“. Das Sein ist der stets unthematische Horizont, auf dem sich die Einzeldinge in ihrer sinnhaften Bedeutung zeigen. Sein und Verstehen fallen damit bei Heidegger zusammen. Heideggers philosophisches Anliegen bestand darin, diesen unthematischen Horizont eigens zum Thema zu machen und ins Ausdrückliche zu heben, was sonst bloß unausdrücklich mitgedacht und mitgemeint wird. <https://de.wikipedia.org/wiki/Sein>

Es ist nicht jener Gott der Philosophen, zu dem ein Erkenntnisweg führt, ja, der die menschliche Fähigkeit des Erkennens herausfordert - Hegel fragt: *Was wäre dann sonst der Mühe wert zu begreifen wenn Gott unbegreiflich ist?*²⁹ Augustinus kennt einen Gott, den er in leiblichen Metaphern beschreibt: *Gott hat sein Ohr an deinem Herzen*. Gleichzeitig nimmt er die Perspektive der Negativen Theologie ein, wenn er sagt: *Besser kennt Gott, wer ihn nicht zu kennen bekennt*.

Es ist schon ein großer Anfang in der Erkenntnis Gottes, wenn wir, bevor wir zu erkennen vermögen, was er ist, zu erkennen anfangen, was er nicht ist. Augustinus stellt das Unbegreifliche Gottes in den Vordergrund: *Was du begreifst, ist nicht Gott*. Begreifen lässt er sich nicht, aber er zeigt sich als personaler Gott, der konkret wird in der Weise wie er den Menschen anspricht, sich ihm nähert, auf ihn eingeht. Alle, die diese göttliche Liebe erfahren haben, sind miteinander verbunden, und in dieser Verbundenheit, die auf Erfahrung hinweist, aufgehoben. Sie können nicht verloren gehen, so wie Gott nicht verloren geht: *Niemals verliert man die, die man in Jenem liebt, den man nicht verlieren kann*.

Ist der Verlust Gottes ein leiblicher? *Riechen wir noch nichts von der göttlichen Verwesung?*, fragt Nietzsche. Diese Frage verweist auf das sinnliche Erleben eines totgesagten Gottes. Oder handelt es sich nur um eine Metapher, derer sich Nietzsche in seiner *Fröhlichen Wissenschaft* bedient?³⁰

Der Leib Gottes ist eine sehr personale Metapher für seine Anwesenheit. Eine abstrakt konstruierter, mit Gottesbeweisen belegter Gott als Idee besitzt nicht diese Leiblichkeit. Nur ein personaler Gott kann die Seinsfrage, die sich der Mensch stellt, in

29 Zitiert von Wilhelm Weischedel in der Vorrede zu seinem Buch *Gott der Philosophen: Grundlegung einer Philosophischen Theologie im Zeitalter des Nihilismus* 2013

30 Ebd.

einer Weise beantworten, die beruhigt, denn der Mensch, jeder Mensch, der sich Gedanken macht, wird von dieser Frage beunruhigt: Warum ist überhaupt etwas und nicht nichts? Das ist der Anfang aller Bewusstwerdung, wenn man davon ausgeht, dass das Sein im Menschen über sich selbst nachdenkt.³¹

Tillich nennt diese Frage die "Seinsfrage". Philosophen mögen um eine rationale Erhellung ringen, aber *das Sein, nach dem der Philosoph fragt, ist nicht etwas von ihm Abgelöstes. Es ist auch sein Sein. In aller Philosophie ist ein "existentielles" Element.*³² In der Bibel erscheint Gott als persönlicher Gott. *Die biblische Religion erkennt, daß das Sein "sich für uns personal macht",* so Tillich. Der Gläubige nimmt die Offenbarung des persönlichen Gottes an.

Der persönliche Gott ist das Vorbild für den persönlichen Umgang

31 *Das Sein denkt im Menschen über sich selbst nach.* *Was es außerhalb des menschlichen Denkens von sich weiß, wissen wir nicht...wir wissen nur:wenn es sich selbst bemerkt, hat es Bewusstsein, ist es Bewusstsein.*(Anton Neuhäusler, *Wir sind alle eins. Bestätigung der mystischen Erfahrung durch die Vernunft. Plädoyer für die Unsterblichkeit des Menschen* 1997)

32 *Die Seinsfrage:* Der Mensch, jeder Mensch, wird von der Frage beunruhigt: Warum ist überhaupt etwas und nicht nichts? Tillich nennt diese Frage die "Seinsfrage". Der Mensch ist "dasjenige Wesen, das die Seinsfrage stellt". Daher ist jeder Mensch, ob er sich nun dessen bewußt ist oder nicht, "von Natur ein Philosoph". Die Philosophen, die wir eigens so nennen, sind jene Menschen, die von der Seinsfrage so leidenschaftlich ergriffen sind, daß sie ihrer Bearbeitung das Leben widmen. Seit der "Entdeckung des Geistes" durch die Griechen ist diese Bearbeitung (auch bei Augustinus, bei Hegel, bei Heidegger) eine rationale Erhellung des Seins. Aber das Sein, nach dem der Philosoph fragt, ist nicht etwas von ihm Abgelöstes. Es ist auch sein Sein. In aller Philosophie ist ein "existentielles" Element. Aber dies ist das Wunder der abendländischen Philosophie: daß das "Existentielle" das Rationale niemals verschlungen hat. Allem Philosophieren liegt also ein Paradox zugrunde: ich frage nach dem Unpersönlichen, dem Sein, um für mich als Person den Ort im Sein zu finden. Je wahrer ich das Sein erkenne, desto weniger bin ich meiner selbst gewiß. Buddha lehrt deshalb das Aufgehen der endlichen Person in das unendliche Sein. Nietzsche dagegen (um ein abendländisches Extrem zu nennen) identifiziert das Sein mit seiner Person – und zerbricht daran. Die biblische Religion, zeigt Paul Tillich, kann sich zwischen diesen Extremen halten. Sie erkennt, daß das Sein "sich für uns personal macht", daß es als Gott erscheint, als der "persönliche" Gott. Der Gläubige der biblischen Religion, der Jude und der Christ, nehmen die Offenbarung des persönlichen Gottes an. Das, die Annahme des Offenbartens über alles rationale Denken hinaus, ist der Glaube.

Aber die Seinsfrage bleibt und mit ihr das Verlangen nach einer rationalen Erhellung. Christian E. Lewalter: *Der Gott der Philosophen. Ein Vortrag Paul Tillichs in der Hamburger Jungius-Gesellschaft* <https://www.zeit.de/1953/42/der-gott-der-philosophen>

des Menschen mit sich selbst. Das Denken ist für Sokrates „ein stummes Zwiegespräch“ mit sich selbst.³³ Für Hannah Arendt sollte das eigene Denken unabhängig sein, man müsste *zu denken anfangen, als wenn niemand zuvor gedacht hätte. Und dann sollte man beginnen, von den anderen zu lernen.*³⁴

Lernen ist ein Prozess der Verschiedenheit in Gemeinsamkeit.³⁵ Person-sein bedeutet „Menschlichkeit“³⁶, mit ihr verbindet sich der Begriff von „Würde“. Würde als Selbstbestimmung.³⁷

Person-sein zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Wie viel Würde und welche hat ein Mensch, der noch nicht oder nicht mehr oder auch niemals über sich selbst bestimmen kann? Das sind Fragen der

33 *Wer denkt, begibt sich im Gesellschaft mit sich selbst und macht dabei die Erfahrung, dass er sich im Denken aufspaltet und sozusagen Zwei-in-einem ist. So wie man Umgang mit anderen Menschen hat, hat man im Denken Umgang mit sich selbst...wann immer jemand zu denken beginnt, setzt er dieses Zwiegespräch in Gang und weckt seinen inneren Partner. Ihm kann man nicht entkommen – es sei denn, man hört auf zu denken. Das nennt Hannah Arendt „gedankenlos“, wie im Fall Eichmann. Die Notwendigkeit hingegen, in Übereinstimmung mit sich selbst zu sein ist für Arendt die Quelle für das, was man üblicherweise „Gewissen“ nennt.* (Alois Prinz, Hannah Arendt. *Die Liebe zur Welt* S. 295, 296) Prinz bezieht sich hier auf das letzte große Werk Hannah Arendts *The Life of the Mind*. (New York 1978, *Vom Leben des Geistes: Das Denken, Das Wollen* 1998) Die Beschäftigung mit dem Wesen des Denkens führte die Philosophin zur Betrachtung der beiden anderen spezifisch menschlichen Fähigkeiten: des Wollens und des Urteilens.

34 *„Was den Menschen zu einem politischen Wesen macht, ist seine Fähigkeit zu handeln; sie befähigt ihn, sich mit seinesgleichen zusammenzutun, gemeinsame Sache mit ihnen zu machen, sich Ziele zu setzen und Unternehmungen zuzuwenden, die ihm nie in den Sinn hätten kommen können, wäre ihm nicht diese Gabe zuteil geworden: etwas Neues zu beginnen.“* Hannah Arendt

35 *„Nicht der Mensch bewohnt diesen Planeten, sondern Menschen. Die Mehrzahl ist das Gesetz der Erde.“* Hannah Arendt

36 *„Man könnte wohl sagen, dass die lebendige Menschlichkeit eines Menschen in dem Maße abnimmt, in dem er auf das Denken verzichtet.“*

37 **Der Renaissance-Philosoph Giovanni Pico della Mirandola** formuliert den Begriff der Würde des Menschen (lat. dignitas hominis) als Selbstbestimmung, insofern er die Freiheit hat, sein Wesen selbst zu schaffen. Pico lässt den Schöpfer zu Adam sagen: *„Keinen bestimmten Platz habe ich dir zugewiesen, auch keine bestimmte äußere Erscheinung und auch nicht irgendeine besondere Gabe habe ich dir verliehen, Adam, damit du den Platz, das Aussehen und alle die Gaben, die du dir selber wünschst, nach deinem eigenen Willen und Entschluss erhalten und besitzen kannst. Die fest umrissene Natur der übrigen Geschöpfe entfaltet sich nur innerhalb der von mir vorgeschriebenen Gesetze. Du wirst von allen Einschränkungen frei nach deinem eigenen freien Willen, dem ich dich überlassen habe, dir selbst deine Natur bestimmen.“* <https://de.wikipedia.org/wiki/Würde>

Ethik.³⁸ Kann zwischen Mensch und Person unterschieden werden? Gibt es eine Skala der Graduierung, die zwischen „etwas“ (einem Objekt) und „jemandem“ (einem Subjekt) unterscheidet, und wo verlaufen die Grenzen? Zwischen den Peter Singer³⁹ und Robert Spaemann scheinen unüberwindbare Differenzen zu bestehen.⁴⁰ Singers Ethik gab Anlass zu hitzigen Diskussionen.⁴¹

Die Definition der Person nach Romano Guardinis ist nur im

38 In modernen philosophischen Strömungen sind Personen die Subjekte der Ethik.

Manche Ethiker, so Peter Singer, unterscheiden zwischen Mensch und Person. Diskursethisch lasse sich dies so begründen, dass nur der Mensch als Person gelten kann, der in der Lage ist, sich im Diskurs zu äußern. Kritiker wie Robert Spaemann stellen Singers Unterscheidung zwischen Mensch und Person in Frage, besonders wegen der Graduierungsunmöglichkeit zwischen ‚etwas‘ und ‚jemandem‘; ihnen gilt die biologische Zugehörigkeit zur Gattung Mensch als alleiniges Kriterium für Personalität. Vertreter des Naturrechtsargumentieren, dass dem Menschen – durch seinen Geist – von Anfang an und in allen Situationen (also etwa auch im Koma) das Personsein und damit seine besondere Würde zukomme. <https://de.wikipedia.org/wiki/Person>

39 **Praktische Ethik** (Original: Practical Ethics) ist der Titel eines erstmals 1979 erschienenen Buches von Peter Singer, in dem er seinen präferenzutilitaristischen ethischen Ansatz skizziert und Schlussfolgerungen für Problemfelder angewandter Ethik begründet, darunter Tierethik, der Lebenswert von Embryos sowie weitere bioethische Themen.

https://de.wikipedia.org/wiki/Praktische_Ethik

40 Jeden Menschen als Person zu sehen, fördert das Gute im Menschen.

Menschen sind auch dann Personen, wenn sie nicht die dafür gängigen Merkmale aufweisen, sie sind nur krank. Würden wir diesen Menschen nicht helfen, wäre der Sinn einer „Personengemeinschaft“ verwirkt. **Personen sind die transzendente Bedingung von Möglichkeiten.** Personalität ist nicht als Ergebnis einer Entwicklung, sondern immer schon als die charakteristische Struktur einer Entwicklung zu sehen. Personen verstehen sich als zeitübergreifende Einheiten. So sagt man beispielsweise nicht, dass etwas geboren wurde, aus dem dann „ich“ wurde. Aus etwas kann niemals jemand werden.

<http://gottunddiewelt.net/2017/11/08/personalitaet-bei-robert-spaemann-und-peter-singer/>

Der deutsche Philosoph Robert Spaemann setzte sich in seinen Reden und Veröffentlichungen für den Schutz des menschlichen Lebens von seinem Beginn bis zum natürlichen Tod ein. Er kritisierte deshalb Vorschläge zur – wenigstens teilweisen – Freigabe der Tötung auf Verlangen und zu einer „Liberalisierung“ der Sterbehilfe. Er begründete dies mit einem Verständnis von Person und Menschenwürde, das jegliche Relativierung des Rechts auf Leben mit Zeitpunkten, Fristen und anderen Bedingungen zurückweise.

https://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Spaemann

41 **Singers Ethik** wird kontrovers diskutiert und hat auch außerhalb von philosophischen Fachpublikationen Reaktionen provoziert. So wird er unter anderem von Theologen und Interessenvertretern von Menschen mit Behinderung (vgl. Franz Christoph) kritisiert. Während im angelsächsischen Raum seine Position als eine legitime unter vielen aufgefasst wurde, gab es in Deutschland scharfe Reaktionen auf das Buch *Praktische Ethik* und auf Einladungen Singers nach Deutschland. Befürchtet wurde insbesondere in Fachzeitschriften der Sonderpädagogik ein „Dammbruch des eigentlich Indiskutablen“ und die Etablierung der

Zusammenhang des Personalismus⁴² zu verstehen: »*Person ist sich selbst besitzender Geist. Sich selbst besitzend in der Eigengehörigkeit des Bewußtseins und der Freiheit; in der Eigengehörigkeit des einmaligen Soseins*«.

Wie das praktisch umgesetzt wird, bleibt für den Laien rätselhaft.

Es bleibt nur, darüber zu meditieren, wie sich ein Sinn erschließen kann, zumal die Wortherkunft des Wortes unklar ist: „Person“ stammt vermutlich aus dem altgriechischen Wort für das „was man sehen kann“, also Gesicht, Antlitz oder sichtbare Gestalt des Menschen (altgriechisch *prosopon*), *wo die Einheit des Bewusstseins, des Denkens, Wollens und Handelns ihren Ausdruck findet*. Also muss es in der Person etwas Wesentliches geben, das nach Außen ausstrahlt, aber das zu dem Innenleben der

Position Singers als vertretbaren Standpunkt. Erhitzte Kontroversen führt Singer selbst auf aus dem Zusammenhang gerissene Zitate und ein mangelndes Gesamtverständnis seiner Thesen zurück. In *Writings on an Ethical Life* hat er daher versucht, seine Ansichten knapp zusammenzufassen. Es wurden zudem Zitate verbreitet, die nicht von Singer stammen. Außerdem führt er die Angriffe auf seine Person und Thesen auch darauf zurück, dass bestimmte normative Vorgaben für seine Kritiker nicht in Frage zu stellen seien, etwa solche, welche sich aus religiösen Überzeugungen speisen, beispielsweise, wenn Menschen, nicht aber Tieren eine Seele zugesprochen wird. Von Behindertenorganisationen wird befürchtet, es werde einer Mentalität (politischer) Raum und mitunter schließlich rechtliche Legitimation gegeben, die letztlich gesellschaftliche Einstellungen zu Menschen mit Behinderung hervorrufen könne, welche in der Vergangenheit die nationalsozialistischen Euthanasieprogramme möglich werden ließen. An deutschen Universitäten wurden darum Veranstaltungen, die Singers Thesen zum Gegenstand der philosophischen Diskussion machen wollten, gestört, verhindert und die Veranstalter bedroht. Singer argumentiert, dass Eltern zusammen mit den zuständigen Ärzten über das Weiterleben eines Säuglings entscheiden sollten, der an einer unheilbaren Krankheit wie Anenzephalie leidet und dessen Leben daher niemals auch nur minimale Befriedigung erfahren wird. Das Lebensrecht von erwachsenen behinderten Personen zweifelt er nicht an. https://de.wikipedia.org/wiki/Peter_Singer

42 **Die Philosophie des Personalismus hat den Begriff Person definiert**, nämlich nicht als Bewusstsein des Individuums von sich selbst, sondern als „**aktive Subjektivität**“ **des Einzelnen, durch die er sich selbst hervorbringt**. Dieser Status wird prinzipiell jedem Menschen zugesprochen; da es ein ethisch-moralisches Prinzip ist, kann es nicht veräußert werden: Der Mensch ist an sich immer Person und soll es zugleich werden, indem er immer mehr von seiner Freiheit Gebrauch macht und sich selbst bestimmt. Die Unterscheidung zwischen Person als Wesensbegriff und Persönlichkeit als Individuation ist unbedingt zu beachten; die Person des Menschen steht in der Hierarchie der innerweltlichen Werte über allen anderen Werten, sei es die Persönlichkeit, die soziale Rolle, die Gemeinschaft oder das biologische Individuum. <https://de.wikipedia.org/wiki/Person>

Person gehört. Es ist also keine Rolle, wie die Wortherkunft aus dem etruskischen „*phersu*“ nahe legt: eine rätselhafte Tanzfigur aus einem etruskischen Grab in Tarquinia trägt eine Maske, darunter steht: Phersu. Handelt es sich um die Gestalt aus der Unterwelt, die bei Leichenspielen auftrat und sich in einer für sie typischen Verkleidung zu erkennen gibt? Zurückverfolgen lässt sich der Ausdruck „*persona*“ bis zu Homer, wo er als Bezeichnung für das Gesicht eines Menschen oder gelegentlich eines Gottes, nie jedoch für das Gesicht eines Tieres Verwendung fand. Der Ausdruck „*Person*“ fand sich seitdem vor allem im Kontext des Theaters, als Rolle oder Maske, also etwas Äußerliches, was ausgewechselt und abgelegt werden kann. *Die ganze Welt ist Bühne*, lässt Shakespeare den Jacques in *Wie es Euch gefällt* sagen.⁴³ Mein Vater liebte es diese Zeilen zu deklamieren. Darin ist das Gespür für die Vergänglichkeit des Seins (des weltlichen Seins, nicht des philosophischen) zu merken, der Aufruf *Carpe diem*, der auf eine epikureische Lebenshaltung hinweist.⁴⁴

Auch das Gedicht *To his Coy Mistress* von Andrew Marvell⁴⁵ zitierte

43 *Die ganze Welt ist Bühne/ Und alle Fraun und Männer bloße Spieler./ Sie treten auf und geben wieder ab./ Sein Leben lang spielt einer manche Rollen / Durch sieben Akte hin. Zuerst das Kind./ Das in der Wärtrin Armen greint und sprudelt./ Der weinerliche Bube, der mit Bündel/ Und glattem Morgenantlitz wie die Schnecke/ Ungern zur Schule kriecht; dann der Verliebte./ Der wie ein Ofen seufzt, mit Jammerlied/ Auf seiner Liebsten Braun; dann der Soldat./ Voll toller Flüch und wie ein Pardel bärtig./ Auf Ehre eifersüchtig, schnell zu Händeln./ Bis in die Mündung der Kanone suchend/ Die Seifenblase Ruhm. Und dann der Richter/ Im runden Bauche, mit Kapaun gestopft./ Mit strengem Blick und regelrechtem Bart./ Voll weiser Sprüch und Allerweltssentenzen/ Spielt seine Rolle so. Das sechste Alter/ Macht den besockten, hagern Pantalon./ Brill auf der Nase, Beutel an der Seite./ Die jugendliche Hose, wohl geschont./ 'ne Welt zu weit für die verschrumpften Lenden./ Die tiefe Männerstimme, umgewandelt/ Zum kindischen Diskante, pfeift und quäkt/ In seinem Ton. Der letzte Akt, mit dem/ Die seltsam wechselnde Geschichte schließt./ Ist zweite Kindheit, gänzlich Vergessen./ Ohn Augen, ohne Zahn, Geschmack und alles.*

(Übersetzung August Wilhelm von Schlegel)

44 *Carpe diem* (Lat. wörtlich: „Pflücke den Tag“) ist eine Sentenz aus der um 23 v. Chr. entstandenen Ode „*An Leukonoë*“ von Horaz. Sie fordert in der Schlusszeile als Fazit des Gedichtes dazu auf, die knappe Lebenszeit heute zu genießen und das nicht auf den nächsten Tag zu verschieben. Im Deutschen wurde die Übersetzung „Nutze den Tag“ zum geflügelten Wort, die Horaz' Intention allerdings nicht vollständig wiedergibt.

https://de.wikipedia.org/wiki/Carpe_diem

45 *Had we but world enough and time, / This coyeness, lady, were no crime./*

er gerne – für mich als Tochter in der Pubertät eine interessante Version der sexuellen Aufklärung: der Liebhaber rät seiner Geliebten dazu, ihre Keuschheit nicht allzu lange aufzusparen, denn die Zeit eilt vorbei (ein typisches Motiv des Barock) und alle Zeit ist begrenzt: *Doch hinter mir hör' ich einstweilen/die Zeit im Flügelwagen eilen./ Jenseits erstreckt sich vor uns weit/die Wüstenei der Ewigkeit.*⁴⁶ Der Dichter findet zu einem eindringlichen Bild: die Sonne verzehrt sich in ihrem Brennen, sie darin aufhalten zu wollen wäre vergebens. Also wollen wir ihren Lauf antreiben: *Die Sonne halten wir nicht auf,/ lass uns beflügeln ihren Lauf!*⁴⁷

Die Sinnlichkeit, die Lust am Leben als Ausleben solange noch Zeit dazu ist – all das ist mehr Ausdruck einer Angst als einer souveränen Haltung. Das Gedicht endet in einer Art Engführung, wie wir sie aus der Musik kennen.⁴⁸

Es erinnert mich an die *Kleine Fabel* von Kafka.

Hier überstürzen sich die Ereignisse wie in einem letzten Akt.⁴⁹

We would sit down, and think which way / To walk, and pass our long love's day. / Thou by the Indian Ganges' side / Shouldst rubies find; I by the tide / Of Humber would complain. I would / Love you ten years before the flood, / And you should, if you please, refuse / Till the conversion of the Jews. / My vegetable love should grow / Vaster than empires and more slow; / An hundred years should go to praise / Thine eyes, and on thy forehead gaze; / Two hundred to adore each breast, / But thirty thousand to the rest; / An age at least to every part, / And the last age should show your heart. / For, lady, you deserve this state, / Nor would I love at lower rate.

But at my back I always hear / Time's wingèd chariot hurrying near; / And yonder all before us lie / Deserts of vast eternity. / Thy beauty shall no more be found; / Nor, in thy marble vault, shall sound / My echoing song; then worms shall try / That long-preserved virginity, / And your quaint honour turn to dust, / And into ashes all my lust; / The grave's a fine and private place, / But none, I think, do there embrace.

(Andrew Marvell 1621–1678)

46 <https://lyricstranslate.com/de/his-coy-mistress-seiner-prüden-geliebten.html>

47 *Let us roll all our strength and all / Our sweetness up into one ball, / And tear our pleasures with rough strife / Through the iron gates of life: / Thus, though we cannot make our sun / Stand still, yet we will make him run.*

48 **Engführung in der Musik:** das dicht (eng) aufeinander folgende Einsetzen zweier oder mehrerer das Thema vortragender Stimmen: Die zweite Stimme beginnt, ehe die erste endet, so dass die Themen sich gegenseitig kontrapunktieren. Die Engführung ist ein Steigerungsmittel musikalischer Form, besonders in der Fuge.

49, „Ach“, *sagte die Maus*, „*die Welt wird enger mit jedem Tag. Zuerst war sie so breit, daß*

Katz und Maus sind eingespielte Partner in einem Spiel, das für die Maus meist schlecht ausgeht. Alles läuft darauf hinaus, dass die Maus gefressen wird.⁵⁰ Der Rat, doch die Laufrichtung zu ändern, ist ein zynischer Rat, da die Situation ausweglos ist. Genau diese Fabel, dieser kurze postum erschienene Text war das Erste, das ich von Kafka las, und ich fühlte mich sofort in meiner Lebensangst erkannt, ich identifizierte mich mit der Maus.

Nun aber kann ich Abstand nehmen von der Faszination, die die Verfallenheit, das Ausgesetztsein auf mich ausübt. Schluss mit der Tragödie! (*Die Tragödie betont die Unerbittlichkeit der Zeit, die Verfallenheit an den Tod und die Unterwerfung unter die Gesetze der Gesellschaft und der Natur.* Dietrich Schwanitz) *Aus der mentalen Verfallenheit an die Täuschungen der Welt führt kein Weg in die Aufklärung.* (Quelle: Süddeutsche Zeitung, 06.10.2003)

Nun bin ich endlich bereit, den Segen philosophischer Erkenntnisse anzunehmen: Die „Person“ wird im klassischen Sinne *als das Wesen des Menschseins vor dem Hintergrund des abendländischen Denkhorizonts gesehen: Dem Menschen als Person wird eine gewisse Freiheit der Entscheidung und Verantwortlichkeit für sein*

ich Angst hatte, ich lief weiter und war glücklich, daß ich endlich rechts und links in der Ferne Mauern sah, aber diese langen Mauern eilen so schnell aufeinander zu, daß ich schon im letzten Zimmer bin, und dort im Winkel steht die Falle, in die ich laufe.“ – „Du mußt nur die Laufrichtung ändern“, sagte die Katze und fraß sie. (Franz Kafka 1920)

50 Die Maus ist ein wirklich bedauernswertes, unfreies, verängstigtes Geschöpf. Fast nie ist die Welt so, wie sie sie haben möchte. Zwischen zu weit und immer enger werdend gibt es nur ein schmales Zustandsfenster der Behaglichkeit für sie, bezeichnenderweise der Anblick der in der Ferne auftauchenden begrenzenden Mauern. Sie läuft wie hypnotisiert der Falle entgegen, als gäbe es keinen anderen Weg. Der Rat der Katze, doch die Richtung zu ändern, könnte an sich der Rat eines Freundes sein, der einen Ausweg aus festgefahretem Denken zeigen möchte. Nur zu diesem Zeitpunkt und von der Katze vorgebracht ist er zynisch und sinnlos. Man spricht daher von einer „*kafkaesken Situation*“. Denn nicht die Falle ist die Gefahr, sondern die sich unbemerkt heranschleichende Katze selbst. Die Falle stand einfach nur da; hätte die Maus nicht die Entscheidungsmöglichkeit gehabt, ihr nicht nahekommen? Aber die Frage ist ohnehin müßig. Das Näherkommen der Katze als die eigentliche Todesgefahr hat die Maus (und der Leser) gar nicht bemerkt, also hatte sie auch keine Gelegenheit, sich davor zu fürchten. Ansonsten ist die Maus ganz eingesponnen in ihre Ängste und Zwänge. Ist es da nicht fast eine Erlösung, wenn die Katze diese Existenz beendet?
https://de.wikipedia.org/wiki/Kleine_Fabel

Handeln zugeschrieben. ⁵¹ Auch wenn es *absurd*⁵² ist: im Existentialismus (als Humanismus⁵³) verfügt der Mensch über eigene Möglichkeiten seiner Befreiung, ohne auf übergeordnete (metaphysische) Wahrheiten angewiesen zu sein. Da er frei ist zu entscheiden, ist er auch verantwortlich für sein Tun.

Die Beschäftigung mit der Vergänglichkeit ist also eine weitere Schleife im Prozess eines weiten Ausholens um auf den Punkt zu

51 **Für Boethius ist der Mensch als Person** eine unteilbare („individuelle“) Substanz rationaler (vernünftiger) Natur (lateinisch: *Persona est rationalis naturae individua substantia*). Danach liegt der Erscheinung des Menschen als denkendem Lebewesen ein sinnlich nicht wahrnehmbarer, d. h. metaphysischer Wesenskern zugrunde. „Person“ in diesem Sinne wurde in der mittelalterlichen Philosophie dann öfter mit dem Begriff „unsterbliche Seele“ identifiziert. In der christlichen Religion beispielsweise steht der Begriff der Person sogar für eines der zentralen Wesensmerkmale Gottes. In der Philosophie der Neuzeit (Aufklärung) wurde der Begriff Person als einer substanzialen Realität vielfältig kritisiert und seine metaphysische Dimension argumentativ bestritten. Seit dem 20. Jahrhundert ist überwiegend nicht mehr von einer Substanz die Rede, sondern von Personalität im Sinne eines Existenzials. <https://de.wikipedia.org/wiki/Person>

52 **„Das Absurde hat nur insofern einen Sinn, als man sich nicht mit ihm abfindet.“** - Albert Camus, *Der Mythos des Sisyphos* (Original französisch: *„L'absurde n'a de sens que dans la mesure où l'on n'y consent pas“* - Le Mythe de Sisyphé, 1942)

53 **„Die Existenz geht der Essenz (dem Wesen) voraus“** aus dem 1946 veröffentlichten Essay von Sartre *Der Existentialismus ist ein Humanismus* ist eine der bekanntesten existentialistischen Äußerungen, die jedoch sinngemäß schon bei Schelling nachgewiesen werden kann. Hier wird thematisch an die Wesensbestimmung (Essenz) des Menschen in der Philosophie angeknüpft. Durch die Bestimmung des Menschen als biologisches Wesen, als Vernunftwesen, als göttliches Wesen etc. erhält der Mensch vor seiner Existenz zunächst schon eine Bedeutung, eben biologisch, vernünftig, gottähnlich. Der Existentialismus kritisiert diese der Existenz vorgängige Sinnbestimmung und setzt ihr die Existenz entgegen: Der Mensch ist als Mensch nicht zu erfassen, wenn nicht je von seiner eigenen individuellen Existenz ausgegangen wird. Jede Wesensbestimmung enthält, so die Kritik durch den Existentialismus, immer schon einen theoretischen Aspekt, der sich nicht aus einer unmittelbaren Erfahrung der Existenz speist, sondern in der Existenz „nachrangig“ gebildet wird. Hieraus erklärt sich auch die Fokussierung des Existentialismus auf die Themen Angst, Tod, Freiheit, Verantwortung und Handeln als elementar menschliche Erfahrungen. **Der Mensch versteht sich selbst nur im Erleben seiner selbst.** Demnach bezieht sich der Existentialismus nicht mehr auf eine göttliche oder kosmologische Ordnung, sondern entwickelt seine Theorie vom Einzelnen aus. Dadurch wird eine religiöse Grundhaltung nicht abgelehnt (auch wenn dies häufig durch die Schriften Sartres intendiert wird), sondern der Glaube wird vielmehr selbst zum existentiellen Erleben. In Begriffen wie Geworfenheit, Selbstentwurf, Freiheit und Selbstbestimmung zeigt sich die Zentrierung des Existentialismus auf das Problem der Befreiung des Menschen zu seinen eigenen Möglichkeiten hin. Die Notwendigkeit dieser Möglichkeit zu sein zeigt sich in den Erfahrungen von Absurdität, Ekel, Angst, Sorge, Tod und Langeweile und zeigt eindrucksvoll auf, dass gerade dieses subjektive Empfinden das Leben des Menschen bestimmt,

kommen, der sich allerdings als ein Punkt von zweifelhafter Tragfähigkeit erweist, da der gute Vorsatz, sich nicht einschüchtern zu lassen, immer wieder sabotiert wird.

Die Existenz hängt im leeren Raum. Vor allem wenn ihr jener Wesenskern abgesprochen wird, auf die man sich früher (im religiösen Kontext) immer verlassen konnte. Wie kann eine solche Existenz bestehen angesichts der gähnenden Leere?
Was ist das für ein Sein, das von Nichts umgeben wird?⁵⁴

Objektivitätsansprüche vor dem Hintergrund dieser Erfahrungen verblasen.

„Der atheistische Existentialismus, für den ich stehe, ist zusammenhängender. Er erklärt, dass, wenn Gott nicht existiert, es mindestens ein Wesen gibt, bei dem die Existenz der Essenz vorausgeht, ein Wesen, das existiert, bevor es durch irgendeinen Begriff definiert werden kann, und dass dieses Wesen der Mensch oder, wie Heidegger sagt, die menschliche Wirklichkeit ist. Was bedeutet hier, dass die Existenz der Essenz vorausgeht? Es bedeutet, dass der Mensch zuerst existiert, sich begegnet, in der Welt auftaucht und sich danach definiert.“ Jean-Paul Sartre: Ist der Existentialismus ein Humanismus? Drei Essays, Ullstein, Frankfurt 1989, S. 11 <https://de.wikipedia.org/wiki/Existentialismus>

54 „**Sein**“ und „**Existenz**“ - was macht den Unterschied aus? Das lat. *existo* („ich existiere“) geht seinerseits wieder auf das griech. *existemi* (ek-histemi) zurück und wird oft mit dem ähnlich lautenden *exeinai* verwechselt, welches tatsächlich „sein“ bedeutet. *Existemi* hingegen bedeutet „auslegen, aufstellen, herausstehen“, also „räumlich vorhanden sein“. In einem philosophischen Zusammenhang taucht der Begriff der Existenz erstmals bei Marius Victorinus (um 360) als Übersetzung des griechischen *Hyparxis* auf und wird dabei der *Substantia* (griechisch *Ousia*) gegenübergestellt. Während *Existencia* das reine Vorhandensein von etwas bezeichnet, wird im Gegensatz dazu das Wesen eines Dinges mit Essenz (*Essentia*) benannt. In der Philosophie des Mittelalters wurde die Existenz als Tatsache nicht näher betrachtet. Der Schwerpunkt der Untersuchungen lag beim Wesen der Dinge, ihrer Essenz, als der Möglichkeit der existierenden Dinge, während das reale Bestehen eines Sachverhaltes mit Subsistenz im Sinne eines ontologischen Realismus wiedergegeben wurde. In der Sichtweise des Rationalismus (Descartes, Spinoza, Leibniz), wurde der Grund für die Existenz eines Dings in seiner Essenz angenommen: Das Denken oder die Definition von Dingen führt zu ihrer Existenz. Eine veränderte Bedeutung erhält die Existenz eines Gegenstandes im Empirismus sowie in der Lehre von den zwei Stämmen der Erkenntnis bei Kant, indem aus der Erfahrung den Dingen (bei Kant als Erscheinung) eine eigene Existenz zugemessen wurde (siehe *Ding an sich*). Im Gegensatz dazu sah Hegel die Einheit von Wesen und Erscheinung, von Essenz und Existenz, als das an, was die Wirklichkeit ausmacht. Vor allem Kierkegaard wandte gegen Hegel ein, dass das individuelle, unableitbare Leben des einzelnen Menschen auf seine Existenz beschränkt ist. Das Selbst ist ein Verhältnis, das sich nur zu sich selbst verhält und nicht in einem anderen, zum Beispiel Absoluten aufgeht. Mit dieser Sicht gilt Kierkegaard als Begründer der Existenzphilosophie. Heidegger nahm in Sein und Zeit diese Bestimmung der Existenz auf: Das Sein selbst, zu dem das Dasein sich so oder so verhalten kann und immer irgendwie verhält, nennen wir Existenz. (*Sein und Zeit*). Ausgehend von den lateinischen Wortradikalen „ex - sistere“ definiert Heidegger die Existenz auch als das Sein desjenigen Seienden, das offen steht für die Offenheit des Seins, in der es

Zweifellos ist die „Person“, ohne Halt, der ihr aus dem metaphysischen Hintergrund zukommt und ihr eine hoffnungsvolle oder zumindest sinnvolle Zukunft verspricht, der er Gefahr der Haltlosigkeit ausgesetzt.

Woran glaubt, wer nicht glaubt? ⁵⁵ Es geht um Offenheit – wie Heidegger ein wenig umständlich definiert, was sich so nicht definieren lässt: *die Existenz auch als das Sein desjenigen Seienden, das offen steht für die Offenheit des Seins, in der es steht, indem es sie „aus – steht“....* Kurzum: Es offen lassen zu können, setzt Mut voraus⁵⁶ und Gelassenheit zugleich. Durch Offenheit festigt sich das Sein-lassen-können.

Aber was soll dieses Mäandern? Trägt sich all dies zu, nur um dem jeweils anfallenden Widerstand aus dem Wege gehen? Sind Umwege die Lösung, um auf den Punkt zu kommen, um endlich darauf zu kommen, zu erkennen, dass es sich bei der „Person“

steht, indem es sie „aus – steht“. (Martin Heidegger: Was ist Metaphysik? 1969
<https://de.wikipedia.org/wiki/Existenz>

55 **Woran glaubt, wer nicht glaubt?** 1998 von Carlo Maria Martini und Umberto Eco
56 Im Alter von 22 Jahren hat Eco mit dem Glauben an einen personalen und vorsorgenden Gott gebrochen. Er nennt diesen Bruch „das leidvoll erkämpfte Ergebnis einer langen und langsamen inneren Wandlung“. Eco hat nicht das Bekenntnis gewechselt vom Glauben an Gott zu der Überzeugung: Es gibt keinen Gott. Er ist nicht Atheist geworden, sondern jemand, der sagt, dass wir nicht erkennen können, ob es Gott gibt, und dass wir mit dieser offenen Frage leben müssen. Der Briefwechsel von Eco (Umberto Eco) und Martini (Kardinal von Mailand) zeigt, dass Glaubende und sogenannte Nichtglaubende in derselben Situation sind. In der Situation, sich für eine Welt-Anschauung zu entscheiden, mit Gründen, aber ohne Beweise. Dass es Gott gibt, kann ich nur glauben. Dass es Gott nicht gibt, kann ich ebenfalls nur glauben. Und auch die Frage offenzuhalten, wie es Umberto Eco tut, setzt eine Glaubens - Entscheidung voraus. Martini und Eco treffen sich auf dem Gebiet der Ethik, in der Beobachtung, daß Glaubende und Nichtglaubende Nächstenliebe praktizieren, und zwar die einen nicht geringer als die anderen. Martini (Kardinal von Mailand) fragt immer wieder: „Woher leuchtet (denn) das Licht des Guten?“ Wie lassen sich Maßstäbe finden, wie lässt sich Nächstenliebe auch um den Preis eigener Nachteile durchhalten ohne Glauben an einen transzendenten personalen Gott? Eco verweist demgegenüber ganz und gar auf natürliche Ethik. Für ihn sind Menschen, die Gutes tun wollen und gut sein wollen, religiöse Menschen. Wir wissen „instinktiv“, sagt er; „dass wir nur durch die Gegenwart anderer eine Seele haben....Martini und Eco kommen in ihrem Briefwechsel immer wieder auf die große ethische Kraft zu sprechen, die sich bei Menschen verschiedener Weltanschauung findet. Wer Kraft aufbringt, gut zu handeln - sogar wenn es persönliche Nachteile bringt, der glaubt an einen Sinn. (Woran glaubt, wer nicht glaubt? von Dr. Maria Meesters, Baden-Baden, Katholische Kirche Juli 2011 <https://www.kirche-im-swr.de/?page=manuskripte&id=11006>

eigentlich um die göttliche Person handelt. Wie es bei Johannes 14,1-14: steht, führen viele Wege nach Rom, aber nur ein Weg zu Gott! Dabei weist Jesus darauf hin, wie seine eigene Person unauflöslich in der Person seines Vaters enthalten ist und gleichsam ein verbindender Strom von Ausdruckskraft hindurch fließt, ausfließt, die Person des Gläubigen erfasst und erfüllt und ständig weiter fließend sich erhält, erneuert. Diese übergeordnete Person, in dessen Namen all dies geschieht, zeigt sich in ihren Werken, was durch die Ausrichtung auf das übergeordnete Prinzip erkennbar wird (für den, der es fassen kann, der es zulässt, der „glaubt“).⁵⁷ Und so lässt sich schließlich erklären, dass sich in dem Werk von Sri Aurobindo eine *Philosophie der Person* zeigt: *Die Erkenntnis durch Identität ist das eigentliche Maß aller Erkenntnis; in ihr allein wird die Wahrheit ungetrübt erblickt, von ihr leiten sich alle anderen Erkenntnisweisen ab.*⁵⁸

Hier ist von der „Person“ als sichtbare Gestalt des Menschen die Rede, wo die Einheit des Bewusstseins, des Denkens, Wollens und Handelns ihren Ausdruck findet, aber von der „Persönlichkeit“ (*personality*) unterschieden werden muss. „Person“ wird zum Träger und Medium einer Kraft, die solange „unpersönlich“ bleibt als sie nicht an eine Person gebunden ist: die Kraft fließt durch sie hindurch, ohne verantwortet zu werden. *Das Unpersönliche ist nur eine Kraft der Person: Existieren ist sinnlos ohne Existierenden, Bewusstsein hat keinen Standort ohne einen, der bewusst ist...*⁵⁹

⁵⁷ **Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst aus.** Und der Vater, der in mir wohnt, der tut seine Werke. 11 Glaub mir, daß ich im Vater bin und der Vater in mir; wenn nicht, so glaubt mir doch um der Werke willen. 12 Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und er wird noch größere als diese tun; denn ich gehe zum Vater. 13 Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun, damit der Vater verherrlicht werde im Sohn. 14 Was ihr mich bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun. (LU84)

⁵⁸ **Das intuitive Schauen** erkennt durch direkte Berührung (*knowledge by direct contact*). Die innerste Seele (*innermost soul or superconscient self*) erkennt durch Identität (*knowledge by identity*) Günter Rager, Sri Aurobindo. Philosophie der Person. S. 117

⁵⁹ Ebd. S. 145

Wie sehr unterscheidet sich die Vorstellung von Person-sein von dem veralteten Gebrauch des Wortes, das früher negativ konnotiert war.⁶⁰ Eine „Person“ erlebte sich als solche nicht von innen, also subjektiv, sondern wurde von außen, als „objektiv“ betrachtet und eingeschätzt. Auch das Original⁶¹ ist eine Art Person, selbst wenn sie sich selbst nicht so erlebt. Eine Person wird zur *Persona non grata*⁶² aufgrund diplomatischer Entwicklungen, ebenso eine *Unperson*⁶³ - die Bezeichnung wird typisch für jene Sprache totalitärer Systeme, die unliebsame Personen auszulöschen trachten, indem sie ihren Namen ausradieren. Neusprech⁶⁴ als neue Sprache ist das Ergebnis

60 **Die Bezeichnung als "Person"** war zu früheren Zeiten negativ konnotiert. Gemeint war überwiegend ein weiblicher Mensch. Das männliche Gegenstück wurde als "Individuum" titulierte. <https://de.wikipedia.org/wiki/Person>

61 **Ein Original** ist eine Person, die durch unverwechselbares, zum Teil auch exzentrisches Auftreten, Verhalten oder andere Eigenschaften bekannt geworden ist. Dabei spielen die Faktoren, die ein Abweichen von der Allgemeinheit, ein Überraschungsmoment, etwas Seltsames und Wunderliches manifestieren, eine Rolle. [https://de.wikipedia.org/wiki/Original_\(Person\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Original_(Person))

62 **Als Persona non grata** (lateinisch für unerwünschte Person) bezeichnet man den Status eines Angehörigen des diplomatischen Dienstes oder einer anderen Person, deren Aufenthalt von der Regierung des Gastlandes per Notifikation nicht mehr geduldet wird. Damit verliert er seine diplomatische Immunität und seine Aufenthaltserlaubnis. https://de.wikipedia.org/wiki/Persona_non_grata

63 **Unperson** ist die Bezeichnung für einen unerwünschten oder für schlecht gehaltenen oder erklärten Menschen. Dies kann sich etwa darauf beziehen, dass die Person von den Medien ignoriert wird. Auch von staatlichen Stellen kann das Ignorieren verordnet werden. So können (nicht nur in Diktaturen) Personen mit Rede- oder Veröffentlichungsverboten belegt werden oder sie werden in öffentlichen Äußerungen nicht mehr genannt oder aus früheren Veröffentlichungen entfernt. Ähnliche Bedeutung hat „Unperson“ außerdem als Romanbegriff in *Neusprech* aus 1984 f(Orwell) für Personen, an die jegliches Andenken gelöscht wurde. Es wird so getan, als habe der Betroffene nie existiert. <https://de.wikipedia.org/wiki/Unperson>

64 **Neusprech (englisch Newspeak)** heißt die sprachpolitisch umgestaltete Sprache in George Orwells dystopischem Roman *1984*. Durch Sprachplanung sollen sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten beschränkt und damit die Freiheit des Denkens aufgehoben werden. Der fiktive totalitäre Staat Ozeanien entwickelt diese Sprachform, um die Ideologie von „Ingsoc“ (English Socialism) im Unterbewusstsein der Menschen zu verankern. Neusprech wird im übertragenen Sinne als Bezeichnung für Sprachformen oder sprachliche Mittel gebraucht, die durch Sprachmanipulation bewusst verändert werden, um Tatsachen zu verbergen und die Ziele und Ideologien der Anwender zu verschleiern.

In der Kognitionswissenschaft wird experimentell erforscht, wie tief verwurzelte sprachlich-metaphorische Frames weitgehend unbewusst die politische Wahrnehmung, die semantische Einordnung und, davon abhängig, das politische Handeln bestimmen.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Neusprech>

einer Sprachpolitik, wie sie Orwell in seinem Roman „1984“ schildert.

Die Frage ist, ob sich das hochgesteckte Ziel des Person-seins die Allgemeinheit überfordert. Werden Theologen dieses Diskurs aufnehmen und der Gemeinde darlegen können? Ist die Botschaft der *unendlichen Person, deren Sein das Wesen und die Quelle allen Personseins ist*⁶⁵ verständlich in einer Zeit, da die „naturalistische“ Betrachtungsweise von Außen, wie sie in den empirischen Naturwissenschaften üblich ist und die die öffentliche Meinung weitgehend bestimmen, sich durchgesetzt hat als Kriterium für eine „vernünftige“ Art mit den Dingen und sich selbst umzugehen?

Sicher hat Guardini andere Maßstäbe zu setzen versucht.⁶⁶ Aber das waren noch Zeiten, in denen man sich auf das „Abendland“ mit seiner Geisteshaltung berufen konnte. Romano Guardini und Graf Dürckheim kann man insofern als Zeitgenossen betrachten, als sie beide sich in den Nachkriegsjahren um einen Neuanfang bemühten.

⁶⁵ *Life Divine* von Sri Aurobindo zitiert bei Rager S. 145

⁶⁶ **Guardini** gilt als einer der bedeutendsten Vertreter der katholischen Weltanschauung des 20. Jahrhunderts, besonders in den Bereichen der Liturgie, der Religionsphilosophie, der Pädagogik, der Ökumene und der allgemeinen Geistesgeschichte. Seine christlich-existenziellen Auslegungen kirchlicher und weltlicher Philosophen und Dichter wie Rilke, Raabe und Dostojewski wurden und werden sowohl von Katholiken wie von Protestanten geschätzt. Die Eindringlichkeit und anschauliche Differenziertheit seiner existenziellen Darstellungen des Denkens und Lebens eines Sokrates, Platon, Augustinus, Dante Alighieri, Pascal, Kierkegaard oder Friedrich Nietzsche waren und sind überzeugende Beispiele für seine Fähigkeit, den Zusammenhang zwischen Denken und Dasein zu erkennen und diesen philosophisch und theologisch analysierend dem Leser nahezubringen. Dieser lebendige Zusammenhang verbunden mit einer dem Menschen dienenden Philosophie und Theologie bestimmen auch seine eigenen Schriften.

Im Bereich der Politischen Theologie versuchte er zunächst zwischen Carl Schmitt und den Katholischen Sozialisten Ernst Michel, Walter Dirks und Heinrich Mertens zu vermitteln, was ihm aber letztlich von beiden Seiten verübelt worden ist... 1946 bezeichnete sich Guardini rückblickend als „katholischer Demokrat“, wobei auch hier katholisch nicht konfessionell, sondern religionsphilosophisch zu verstehen ist, nämlich dass er bei aller notwendigen Betonung der Freiheitlichkeit und Pluralität Autorität und absolute Werte weiterhin als gegeben anerkennt. In der Pädagogik betonte er in Briefen an die Jugendlichen die Notwendigkeit der Selbstbildung und den Ausgleich von Autorität und Freiheit in einem „schöpferischen Gehorsam“ des Gewissens. https://de.wikipedia.org/wiki/Romano_Guardini

Guardini (Romano Michele Antonio Maria Guardini (17. Februar 1885 in Verona; † 1. Oktober 1968 in München) hatte 1935 sich in seiner Schrift *Der Heiland* offen gegen die von den nationalsozialistischen Deutschen Christen propagierte Mythisierung der Person Jesu gewandt und dagegen die enge Verbundenheit von Christentum und „jüdischer Religion“ mit der Historizität Jesu begründet. Auch seine Werke *Der Herr und Welt und Person* gelten als Widerlegung der nationalsozialistischen Weltanschauung.⁶⁷ Karlfried Graf Dürckheim (* 24. Oktober 1896 in München, † 28. Dezember 1988 in Todtmoos im Schwarzwald), wurde, wie alle nach 1933 in Japan angekommenen Deutschen, von der amerikanischen Besatzungsmacht 1947 repatriert. In Deutschland traf er die verwitwete Maria Hippius wieder, zu der er 1948 nach Todtmoos zog und die seine zweite Lebenspartnerin wurde. In München machte er bei Gustav Richard Heyer seine psychotherapeutische Lehranalyse. In Rütte (einem Ortsteil von Todtmoos) erhielt das Paar 1951 günstig ein Haus, das sogenannte „Doktorhaus“, wo Heilbehandlungen stattfanden. Es wurde die Existentialpsychologische Bildungs- und Begegnungsstätte, Schule für Initiatische Therapie der „Rütte-Arbeit“. Obwohl er seine Therapie *Personale Initiatische Therapie* nannte, zählt er neben Roberto Assagioli und Stanislav Grof zu den Klassikern der Transpersonalen Psychologie.

Ich meine, das Wort *transpersonal* ist unglücklich gewählt, da es Missverständnisse hervorruft. In Abgrenzung dazu erscheint mir heute (2019) die Entscheidung für *personal* insofern nachvollziehbar,

67 Guardini zog sich 1943 bis 1945 nach Mooshausen zurück, wo sein Freund Josef Weiger Pfarrer war und sich schon seit 1917 ein Freundeskreis gebildet hatte. 1945 wurde Guardini an die Philosophische Fakultät der Eberhard Karls Universität Tübingen berufen und lehrte dort wieder über Religionsphilosophie und christliche Weltanschauung. 1948 folgte er schließlich einem Ruf der Ludwig-Maximilians-Universität nach München, wo er bis zur Emeritierung 1964 erneut Christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie lehrte. In der Universitätskirche St. Ludwig wirkte Guardini dreizehn Jahre, von 1949 bis 1962, als Universitätsprediger. 1962 beendete Guardini die Vorlesungstätigkeit an der Universität München aus gesundheitlichen Gründen.

als es bei Sri Aurobindo einen ganz neuen Klang bekommen hat.⁶⁸ Es wirkt sich als Punkt der Sammlung und Bündelung der Kräfte aus – beste Voraussetzung dafür, ein Selbstbewusstsein zu entwickeln, das auf eine höhere Seinsart ausgerichtet ist. Unter der Fahne des Transpersonalen hingegen versammelten sich ganz verschiedene Ansätze, die durchaus auch als *vorpersonal* eingeordnet werden konnten, insofern sie Anleihe nahmen bei den indigenen Kulturen am Rande der westlichen Zivilisation.

Ich selbst nahm den Umweg über die energetische Erfahrung von Bewegungsarchetypen, wie ich sie in Besessenheitskulten des afro-brasilianischen Candomblé zu entdecken meinte. Ich bereue nichts. Durch diese energetischen Erfahrungen, die ich machte, indem ich die wirkende Kräfte im Tanz nachvollzog, so dass ich sie schließlich mir zu eigen machen und im Unterricht entsprechend vermitteln konnte, gelangte ich an den Rand eines mir bislang unbekanntes Kraft-Feldes. Indem ich es bewusst als Tänzerin und Zeugin zugleich betrat, verlor ich nicht die Erinnerung, nicht das Bewusstsein. Ich konnte darüber berichten und Querverbindungen zu den afrikanischen Mythen herstellen, zu denen ich mir (mühselig) Zugang verschaffte. Damals (in den 80er Jahren) gab es noch kein Internet, und die vielen Bibliotheken, die ich aufsuchte, waren verschlossen, konnten die gewünschte Information nicht bereitstellen, oder stellten Informationen zur Verfügung, deren Sinn mich nicht erschloss. Ich war auf meine Intuition angewiesen.

Und so, mit diesen Mitteln der Intuition ausgestattet, näherte ich mich dem Gebiet der Mystik: tanzend. Ich wollte verstehen, aber mit Haut und Haar, d.h. *energetisch* wahrnehmen. Energetisch wahrnehmen heißt: die Wirkungen einer Energie, einer Kraft wahrnehmen, statt die Kraft selbst definieren zu wollen, zunächst

⁶⁸ **Person ist reines unteilbares Sein**, aus sich heraus leuchtend (*self-luminous*), in sich selbst versammelt im Bewusstsein, in sich selbst versammelt in der Kraft, in sich selbst voll Freude (*self-delighted*) Rager S. 145

ein unmögliches Unterfangen, wenn der Akt des Bestimmens die einzige Möglichkeit ist, sich der eigenen Wahrnehmungen zu versichern, sie sich zu eigen zu machen. Sobald sich aber die Möglichkeit auftut, auf andere Weise sich sicher zu werden, kommt es wie von selbst zu einer Bewegung, die Bewegung selbst führt zum Ausdruck, ist der Ausdruck, und die Bewegung nimmt Form an, wird zur *Gestalt*. Genau das ist es, was ich erlebt habe. Ich konnte es nicht fassen, aber es war so. Und es geschah auf leichte Weise ohne Leichtfertigkeit, überhaupt war nichts fertig geworden, sondern alles stand mir noch offen wie zuvor. Und doch hatte sich etwas verändert. Ich war mir selbst sicher. Gewiss. Es war wie Freischwimmen: eine Kombination von Freiheit und Getragensein unter Mitwirkung einer Eigenbewegung...Eine Initiation?

"Initiatische Erfahrung" – Dürckheim spricht von Seinserfahrung – ist als der Anfang eines "initiatischen Weges" zu verstehen: ein Impuls, das in die Welt zu bringen, was jemand Überweltliches erlebt hat. Dadurch erst wird jemand zur „Person“.⁶⁹

Auf dem Hintergrund der eigenen Erfahrung konnte ich mich wieder auf Graf Dürckheim beziehen, der in seinem „transpersonalen“ Ansatz die Individuation nach C.G. Jung um eine *Tiefenerfahrung des Überweltlichen* erweiterte und zugleich, ganz im personalen Sinne, die Verantwortung betonte, die daraus erwuchs.⁷⁰

Diese Verantwortung rückte in vielen „transpersonalen Therapien“, die ich am eigenen Leibe erfahren habe, in den Hintergrund, und das Außergewöhnliche, das Außerordentliche des veränderten Bewusstseinszustandes (*altered state of consciousness*) war

69 https://de.wikipedia.org/wiki/Personale_Initiatische_Therapie

70 So etwa für die *leibliche Tiefenerfahrung, die als Tonusgeschehen beschrieben wird*, und therapeutisch indiziert werden kann: *In diesem Sinne werden Impulse gesetzt in der Tagesgestaltung, im Umgang mit Anderen, in der Begegnung mit sich selbst und in dem „Sich-Selbst-Spüren-Lernen“.* Je mehr ein Mensch zur Person wird, umso ungehinderter fließt der Atem. https://de.wikipedia.org/wiki/Personale_Initiatische_Therapie

ausschlaggebend, und selten wurde von *Überweltlichem* gesprochen, weil der kulturelle Hintergrund, der diese Erfahrungen umfasste und vermittelte ein anderer war als der von Graf Dürckheim und Romano Guardini, als jenen Denkern, an denen sich etwa mein Vater und seine Generation orientierte, um sich in der Welt zurecht zu finden. In meiner Jugend wurden dann andere Faktoren für bestimmte Bewusstseinszustände verantwortlich gemacht, und man sprach nicht von Initiation sondern *trip*⁷¹ und *flashback*.⁷² Dadurch konnte jedoch keine gefestigte Identität entstehen, wie das etwa auf der vorpersonalen Stufe der Fall ist, insofern Rituale der Initiationen eine Identität durch (neue) Zugehörigkeit und damit Integration innerhalb der Gemeinschaft stiften, in der der Initiierte seinen (neuen) Platz findet.⁷³

Nun entspricht das vorpersonale Stadium der Gesellschaft *als instinkthafte, naturhaftes Eingebunden-Sein in ein Kollektiv* auch

71 **Ein Trip** kann die Bezeichnung für eine Pille, Pappe (LSD) oder andere Drogen sein. Als Trip wird aber auch der Rauschzustand bezeichnet, der durch legale oder illegale Drogen hervorgerufen werden kann. Man bezeichnet damit vor allem auch die Erlebnisse, die während eines halluzinogenen Rausches auftreten können. Die Übersetzung von "Trip" aus dem englischen: Reise, Ausflug oder Fehler, Versprechen, Stolpern

<https://drugscouts.de/de/drfruehling/was-ist-ein-trip>

72 **Ein Flashback** (englisch: *flash* blitz(artig) zurück *back*), sinngemäß übersetzt etwa Wiedererleben oder Nachhallerinnerung) ist ein psychologisches Phänomen, welches durch einen Schlüsselreiz hervorgerufen wird. Die betroffene Person hat dann ein plötzliches, für gewöhnlich kraftvolles Wiedererleben eines vergangenen Erlebnisses oder früherer Gefühlszustände. Diese Erinnerungen können von jeder vorstellbaren Gefühlsart sein. Der Begriff wird vor allem dann benutzt, wenn die Erinnerung unwillkürlich auftaucht und/oder wenn sie so stark ist, dass die Person die Erfahrung wieder durchlebt, unfähig, sie völlig als Erinnerung zu erkennen. Die für die aktuelle Situation unpassende Stärke eines Gefühlszustandes kann so aber auch helfen, diesen als Flashback zu erkennen.

Flashbacks treten als Symptom einer Posttraumatischen Belastungsstörung auf. Auch wiederkehrende rauschähnliche Zustände nach einem drogenfreien Intervall werden gelegentlich als Flashback oder auch als Echo-Psychose, Echoraus (auch Echo-Rausch), Spätrausch oder Nachhall-Psychose bezeichnet. Starke Halluzinogene wie Mescaline oder LSD können eine Psychose (Drogenpsychose) auslösen. Im Drogen-Kontext gilt die Bezeichnung *Flashback* heute als informell und als wissenschaftlich unpräzise und veraltet, man spricht heute von Persistierenden Wahrnehmungsstörungen bzw. von HPPD: *Hallucinogen Persisting Perception Disorder*

[https://de.wikipedia.org/wiki/Flashback_\(Psychologie\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Flashback_(Psychologie))

73 Siehe *Rites Of Passage*

nicht mehr dem Stand unserer personal ausgerichteten Gesellschaft, wie sie sich in der Verfassung demokratischer Staaten widerspiegeln sollte.

Wie aber steht es mit einer *Tiefenerfahrung des Überweltlichen*, die in den Lebensalltag integriert eine neue Identität stiftet, die sich voll bewusst ist und somit Verantwortung übernehmen kann? Mit was muss sich ein Mensch identifizieren, um die *Seinsfülle* leibhaftig zu erfahren und zu verinnerlichen, bis sie Teil seiner Innenwelt geworden ist? Titel wie *Die trinitarische Ausprägung der göttlichen Seinsfülle nach Marius Victorinus*⁷⁴ lassen vermuten, dass es wieder um die göttliche Person geht, an die sich der Mensch als Vorbild halten muss, wobei dieser personal ausgelegte Weg eines christlichen Glaubens oft daran leidet, dass die religiösen Leitbilder eines konventionell gelebten Christentums nicht mehr die energetische Wirkungskraft haben, um einen Paradigmenwechsel einzuleiten, der einen radikalen Wandel des Menschenbildes zur Folge haben könnte. Auch „Der spirituelle Weg“, wie er mittlerweile vielfach im Therapieprogramm sozial-psychologischer Beratung als Option verankert ist um einem Stress der personal überfordert Gesellschaft⁷⁵ entgegenzuwirken, hat meist nicht die energetische Durchschlagkraft, wie sie (etwa in der transpersonalen Psychologie)

74 Anton Ziegenaus 1972

75 **Byung-Chul Han, *Müdigkeitsgesellschaft***: Han zeichnet die pathologische Landschaft unserer Gesellschaft, zu der neuronale Erkrankungen wie Depression, Aufmerksamkeitsdefizit-Syndrom, Borderline oder Burnout gehören. Er beschreibt sie als Infarkte, die im Gegensatz zu Infektionen nicht durch die Negativität des immunologisch Anderen, sondern durch ein Übermaß an Positivität bedingt sind. So entziehen sie sich jeder immunologischen Technik der Prophylaxe und Abwehr. Hans Analyse mündet in die Vision einer Gesellschaft, die er in beabsichtigter Ambivalenz Müdigkeitsgesellschaft nennt. Byung-Chul Han konstatiert einen entscheidenden Paradigmenwechsel : Die Gesellschaft der Negativität weicht einer Gesellschaft, die von einem Übermaß an Positivität beherrscht ist. Davon ausgehend zeichnet Han die pathologische Landschaft der heutigen Gesellschaft, zu der neuronale Erkrankungen wie Depression, Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom, Borderline oder Burnout gehören. Sie sind keine Infektionen, sondern Infarkte, die nicht durch die Negativität des immunologisch Anderen, sondern durch ein Übermaß an Positivität bedingt sind. So entziehen sie sich jeder immunologischen Technik der Prophylaxe und Abwehr. Hans Analyse mündet am Ende in die Vision einer Gesellschaft, die er in beabsichtigter Ambivalenz Müdigkeitsgesellschaft nennt.

durch die Induktion außergewöhnlicher Bewusstseinszustände herbeigeführt werden soll – mit unberechenbaren Folgen, wie sich heraus stellen sollte, so dass Drogen in der Therapie verboten wurden. Auch ist hier die Gefahr nicht gebannt, in eine Vorphase zurückzufallen - umso fataler, wenn diese sich mit einem maßlosen Anspruch verbindet, transpersonal einen neuen Menschen als *neuen Menschen* oder *Übermenschen* schaffen zu wollen – beides Namen, die keinen guten Klang haben, ähnlich wie das schöne Wort *Heil*, in dem das Versprechen auf Ganzheit und Ganzwerdung⁷⁶ steckt.

Initiation, die in die Individuation führt? Das wäre noch ganz im Sinne von Graf Dürckheim, der sich diesbezüglich an C.G.Jung orientierte. Ich-Werdung, Selbst-Werdung, wer hat aber noch die Zeit dazu, das Interesse daran? Es läuft alles hinaus auf die „richtige“ = angemessene Interpretation des Homo-mensura-Satzes⁷⁷. Geht die Individuation von einem wie auch immer interpretativ ausgelegten, oder auch dogmatisch festgelegten Menschenbild aus, oder ist Individuation als Prozess offen für neue Einflüsse?

⁷⁶ *Heilung ist gewissermaßen ein Zustand, der nie wirklich in voller Konsequenz eintreten kann, da wir als Menschen ununterbrochen einer Wandlung unterzogen sind. So sehe ich Heilen und Heilwerden immer als einen Prozess.* (Iseprobe_schamanischereisenen.pdf)

Ganzwerdung bedeutet Heilung: „Das Erleben einer solchen individuellen Ganzheit und Einheit, die durch das Wissen um die Endlichkeit der eigenen Existenz, der Relativierung des Ich und die Bejahung des Lebens zustande kommt, vermag einem in gelegentlichen Augenblicken das Gefühl von hintergründigem Glück, von Frieden, von Ekstase oder auch heiterer Gelassenheit zu schenken. Häufiger aber scheint es sich dabei um eine mehr meditative Mischung aus merkwürdigen Stimmungen verschiedenster Art zu handeln: ein überwältigendes Staunen und Wundern, ein ungläubiges Kopfschütteln und Zweifeln, ein Schwanken zwischen Besonderheit und Kleinheit, ein melancholischer Humor, eine heitere Resignation, eine närrische Weisheit und eine mitfühlende, ohnmächtige Liebe dieser ganzen unfasslichen menschlichen Existenz gegenüber.“ (Lutz Müller)

„Die meisten, wenn nicht alle körperlichen wie seelischen Störungen lassen sich darauf zurückführen, dass die Dynamik der Polaritäten im Menschen gestört ist, weil bestimmte seelische Funktionen gehemmt oder nicht entwickelt sind und weil bestimmte wesentliche Eigenschaften der Persönlichkeit nicht zugelassen oder gelebt werden.“ (Lutz Müller)

⁷⁷ **Der Homo-Mensura-Satz** von Protagoras lautet: „Der Mensch ist das Maß aller Dinge, der seienden, dass sie sind, der nichtseienden, dass sie nicht sind.“

Neue Einflüsse, die an ungenutzte Potentiale im Menschen anknüpfen wollen, ihn daran erinnern wollen, oder die jetzt erst, im Zuge sich exponentiell entwickelnder Möglichkeiten des Menschen sich ihm anbieten - z.B. als all die Techniken, die ihm jetzt zur Verfügung stehen, erweiterte Wahrnehmungen, Intelligenzen, die sich als Optionen zeigen, geradezu aufdrängen...aber ich möchte jetzt zu einem Ende kommen, jetzt, da Es anfängt, auf den Punkt zu kommen, auf einen heiklen, einen heißen Punkt...aber angespanntes Denken führt nicht weiter...

Denken kann schmerzen, sagt eine Freundin. Wie sehr, das habe ich jetzt erst erfahren.⁷⁸ Ich gehe diesem Schmerz nach: für mich ist es der schneidende Schmerz der Abtrennung, wie mit einem Schwert (oder einer Rasiermesser⁷⁹) vollzogen. Nicht jetzt, sage ich mir.

⁷⁸ Gespräch mit der Buddhismus-Lehrerin **Ulli Olvedi** Juni 2019

⁷⁹ **Ockhams Rasiermesser** – auch Prinzip der Parsimonie, *lex parsimoniae* oder Sparsamkeitsprinzip – ist ein heuristisches Forschungsprinzip aus der Scholastik, das bei der Bildung von erklärenden Hypothesen und Theorien höchstmögliche Sparsamkeit gebietet. Das nach Wilhelm von Ockham (1288–1347) benannte Prinzip findet seine Anwendung in der Wissenschaftstheorie und der wissenschaftlichen Methodik. Vereinfacht ausgedrückt besagt es: 1. Von mehreren hinreichenden möglichen Erklärungen für ein und denselben Sachverhalt ist die einfachste Theorie allen anderen vorzuziehen. 2. Eine Theorie ist einfach, wenn sie möglichst wenige Variablen und Hypothesen enthält und wenn diese in klaren logischen Beziehungen zueinander stehen, aus denen der zu erklärende Sachverhalt logisch folgt. Mit der ockhamschen Regel verbunden ist die Forderung, für jeden Untersuchungsgegenstand nur eine einzige hinreichende Erklärung anzuerkennen. Nach der heutigen wissenschaftlichen Praxis muss diese Erklärung nicht monokausal sein. Sie kann aus mehreren zusammenhängenden Sätzen bestehen. Die metaphorische Bezeichnung als Rasiermesser ergibt sich daraus, dass alle anderen Erklärungen eines Phänomens wie mit einem Rasiermesser einfach und auf einmal entfernt werden können. Der praktische Vorteil dieses Prinzips für die Theoriefindung ist, dass Theorien mit wenigen und einfachen Annahmen leichter falsifizierbar sind als solche mit vielen und komplizierten Annahmen. Ockhams Rasiermesser ist aber nur eines von mehreren Kriterien für die Qualität von Theorien. Mit ihm lässt sich kein Urteil über die Gültigkeit von Erklärungsmodellen fällen, wohl aber lassen sich unnötige Annahmen aussondern. Die bekannteste Formulierung des ockhamschen Prinzips stammt von dem Philosophen Johannes Clauberg (1622–1665). Er schrieb 1654: „Entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem [oder: sine necessitate]“ (deutsch: „Wesenheiten dürfen nicht über das Notwendige hinaus vermehrt werden.“) In der Form „non sunt multiplicanda entia sine necessitate“ findet sich der Satz schon 1639 bei dem Scotisten Johannes Poncius, der ihn als scholastische Maxime zitiert. Die Bezeichnung *Occam's Razor* für dieses Sparsamkeitsprinzip taucht erst im 19. Jahrhundert bei dem britischen Philosophen Sir William Hamilton auf und erlangte in der von John Stuart Mill geführten Diskussion um

Jetzt will ich ein Denken praktizieren, das sich mir vor allem in horizontaler Lage – verbunden mit einem Erlebnis tiefer Entspannung als Erleichterung – erschlossen hat.

Auf eine Formel gebracht: Denken ist Sinken.

Die Formel Denken = Sein/Bewusstsein bezieht sich nicht auf ein gegenständliches, inhaltlich fixiertes Be-Denken sondern auf ein Sich-Einlassen.

Nur so lässt sich – zumindest für mich, im Moment, Sein erfahren.

Punkt.

München, 19.6.2019

Sinken: sich sinken lassen im Vertrauen auf den tragenden Grund⁸⁰

Sich-Einlassen = sich sein lassen, dazu die Formel von Graf Dürckheim⁸¹

Versenkung als Einstieg⁸²

Seinserfahrung als Tonusgeschehen⁸³

dessen Wissenschaftstheorie Verbreitung. Wilhelm von Ockham hat das Prinzip zwar nie explizit formuliert, es aber implizit in seinen Schriften angewendet. So forderte er: „*Nichts darf man ohne eigene Begründung annehmen, es sei denn es sei evident oder aufgrund von Erfahrung gewusst oder durch die Autorität der Heiligen Schrift gesichert.*“

https://de.wikipedia.org/wiki/Ockhams_Rasiermesser

80 Siehe **Edith Stein im Gegensatz zu Heideggers Aussage zur Geworfenheit des Menschen**

81 **Zulassen** (Einatmen), **Loslassen** (Ausatmen), **Seinlassen** (zwischen Aus-und Einatmen)

82 **Versenkung**: *Worte der Vollendung Die Stufen der Versenkung* auf Youtube

<https://www.youtube.com/watch?v=cTXph1pTE2M>

83 **In der körperlichen Innenschau** entwickelt sich das „Organ der Aufmerksamkeit und Spürfähigkeit“ für die leibliche Tiefenerfahrung, die als Tonusgeschehen beschrieben wird.

https://de.wikipedia.org/wiki/Personale_Initiativische_Therapie